

Besuch in West-, Süd-, Zentral-, Nord-Afghanistan:

Viele Lichtblicke bei immer mehr Düsternis

Winfried Nachtwei, MdB
(15.09.2008)

Nach der Teilnahme an der kurzfristig anberaumten viertägigen Reise mit Außenminister Steinmeier Ende Juli nach Herat, Kabul und Mazar besuchte ich vom 6.-10. August 2008 erst die ISAF-Stützpunkte Kandahar und Tarin Kowt/Provinz Uruzgan im Süden (zusammen mit Niels Annen/SPD, unseren Mitarbeitern Rene Wildangel + Inken Wiese sowie Dr. Stefan Willeke/ZEIT). Anschließend waren meine Kollegin Kerstin Müller und ich vom 11.-16. August zu Gesprächen in Kabul sowie Mazar und Kunduz. Der nachstehende Reisebericht ergänzt den gemeinsamen Reisebericht „Kurswechsel für Afghanistan“ von Kerstin Müller und mir über die gemeinsamen Reisetage¹. (http://www.gruene-bundestag.de/cms/internationales/dok/248/248323.kurswechsel_fuer_afghanistan.htm).

Die Reise war überfällig, weil für mich die Lage in Afghanistan (AFG) trotz meiner vielen Informationsquellen mehr als ein Jahr nach dem letzten Besuch vor Ort zunehmend unübersichtlich geworden war. Die Reise sollte zugleich Blicke über die Tellerränder von ISAF/Bundeswehr und deutschem Verantwortungsbereich hinaus ermöglichen.

Es war meine inzwischen 11. Reise nach AFG seit 2002. In Uruzgan und Taloqan waren wir die ersten deutschen Abgeordneten überhaupt. Zu danken ist Oberstleutnant Charles Janssen von den NL Streitkräften und Simone Stemmler von der Dt. Botschaft für ihre so hervorragende wie freundliche Organisation und Unterstützung unserer Abgeordnetenreise.

Übersicht der GesprächspartnerInnen	2
Zusammenfassung + Schlussfolgerungen	3
I. Westen + Süden (Herat, RC South, Kandahar, Tarin Kowt/Uruzgan)	7
II. Kabul	17
III. Norden (Mazar, Kunduz, Taloqan)	31
Anhang: Sicherheitslage	43

¹ Darin Gespräche auch mit VertreterInnen von UNAMA in Kabul + Kunduz, UNDP, Finanzminister Dr. Ahadi, den Journalisten Yaqub Ibrahimy + Roya Aziz u.a. zum Fall Parvis Kambakhsh, Dr. Hirbod Aminlari/ Rule of Law Project GTZ s.a. Stefan Willeke; Der Krieg der anderen – wie der deutsche Volksvertreter Niels Annen in Afghanistan einen Krieg beabsichtigt, den das Volk nicht will, DIE ZEIT Dossier 11.9.2008

Übersicht der GesprächspartnerInnen

Kabul:

- Minister Spanta (Außen),
- Minister Atmar (Bildung),
- Minister Dadfar (Höhere Bildung),
- Minister Ahadi (Finanzen),
- Minister Wardak (Verteidigung),
- Generalleutnant Karimi (Operationschef der Afghan National Army/ANA),
- Senator Dr. Bakhtar Aminzay (Vorsitzender der „National Peace Jirga“),
- Ehsan Zahine (Direktor des Tribal Liaison Office/TLO),
- stv. UNAMA-Chef Chris Alexander,
- Offiziere des Stabes ISAF-Headquarter,
- EU-Sonderbeauftragter Francesc Vendrell,
- Dr. Hansjörg Kretschmer (Vertreter der EU-Kommission),
- EUPOL-Leiter Brigadegeneral Scholz,
- der niederländische Botschafter Blankenberg,
- die (stv.) LeiterInnen von GTZ, KfW, DED, Böll-Stiftung und Ebert-Stiftung,
- leitende Offiziere der Logistikschule,
- afghanische + deutsche Friedensfachkräfte und Politikwissenschaftler,
- Medica Mondiale,
- Vertreterinnen von zivilgesellschaftlichen und Frauen-Organisationen.

Kandahar Airfield

- RoCK Elissa Golberg (höchste zivile Repräsentantin Kanadas in Kandahar),
- der Politische Berater des Regionalkommandeurs Süd, David de Waal,
- Brigadegeneral De Jong (stellv. Kommandeur Regional Command South),
- Oberst Den Drijver (Kommandeur der NL Air Task Force),
- dt. Soldaten der NATO-Fernmeldeeinheit.

Camp Holland in Tarin Kowt/ Uruzgan

- Oberst Kees Matthijssen (Kdr Task Force Uruzgan),
- OTL Michel Hubregtse und Peter Molema (mil. und zivile Leiter des PRT) und Mitarbeiter,
- Gert Both (Teamleiter Uruzgan Provincial Development Project/UPDP, GTZ IS),
- Zuständige für EZ und Sicherheitssektorreform,
- ein NL EUPOL-Polizeitrainer.

Mazar-i-Sharif

- Polizeiausbildung im Camp Shaheen,
- German Police Project Team und Training Center
- Brigadegeneral Weigt (Kommandeur Regional Commando Nord),
- Oberst Uchtmann (Chef der dt. Operational Monitoring + Liaison Teams(OMLTs),
- Kommandeur Quick Reaction Force North,
- Marguerite Roy (UNAMA-Vertreterin),
- Teacher Training College (GTZ),
- Umspannwerk (KfW),
- Deutsches Haus.

Kunduz

- Dr. Peter Ptassek (ziviler Leiter PRT)
- Oberst Christian Meyer (Kommandeur),
- Mediothek,
- Marzia Rustami + Corinna Vigier (Educational + Training Centre for poor Women + Girls of AFG/ECW, Peacebuilding + “Shuras for Peace”),
- Vertreterin der Afghan Women + Children Rights Protection Association,
- Vertreter der dt. EZ-Gemeinde,
- dt. Polizeiberater,
- Teilnahme an einer Patrouille der Fallschirmjäger aus Zweibrücken.

Taloqan, Provinz Takhar

1. Besuch des Provincial Advisory Teams/PAT und
2. Basisgesundheitsstation der NGO Kinderberg.

Zusammenfassung + Schlussfolgerungen

Etlche **better news** erleben wir im Widerspruch zum tiefdunklen AFG-Bild hierzulande: In Herat, Mazar, Kabul sehen wir pulsierendes städtisches Leben. Aufbaufortschritte sind gerade auch im Vergleich mit früheren Besuchen offenkundig.

- Eine Gesundheitsstation, ein Lehrerausbildungszentrum und ein Wasserwerk stehen beispielhaft für die breiten Fortschritte im Gesundheits- und Schulwesen und viele andere Entwicklungsprojekte (z.B. im Rahmen des National Solidarity Program). In Uruzgan begegnen uns deutsche Entwicklungsexperten, die sogar unter den Bedingungen einer Konfliktprovinz an einem breit angelegten Entwicklungsprogramm arbeiten. Sie können es, weil sie als Landeserfahrene nah an den Menschen sind.
- Bemerkenswert sind von Deutschland unterstützte Ansätze von lokalem Peacebuilding, der Zusammenarbeit mit Stammesautoritäten und der Förderung einer demokratischen Zivilgesellschaft.
- Der Aufbau der ANA als einer Säule selbsttragender Sicherheit verläuft besser als erwartet und sehr systematisch. Der Anteil der ANA-geführten Operationen wächst.
- Die deutsche bilaterale Polizeihilfe ist endlich in die Basisausbildung eingestiegen. Das Police Training Center in Mazar stand binnen drei Monaten.
- ISAF-Bundeswehr agiert im Norden weiterhin als Unterstützungstruppe und lässt sich trotz kritischerer Entwicklung in Kunduz nicht in die Kriegsfall locken.
- Die Niederländer verfolgen unter härteren Bedingungen einen Ansatz, der mit seiner Fokussierung auf die Bevölkerung aussichtsreicher zu sein scheint als die Gegnerfokussierung bei Enduring Freedom und manchen anderen ISAF-Nationen.
- Ein Fenster der Gelegenheit bietet die Entwicklung des Weizen- und Opiumpreises und der erhebliche Rückgang des Mohnanbaus in den sicheren Provinzen.
- Mutmacher und Hoffnungsanker sind vor allem die vielen Frauen + Männer, die wir treffen, die sich mit hoher fachlicher und sozialer Kompetenz, unter Entbehrungen, Risiken und erheblichem Gegenwind für eine Überwindung der Gewalt und friedlichen Aufbau einsetzen. Es sind Afghanen, Niederländer, Deutsche, Kanadier, viele andere Internationale, Polizisten, Diplomaten, Entwicklungsexperten, Soldaten, Friedensfachkräfte.

Die bad news der großen Trends lassen – allen Abwehrmechanismen eines Politikers zum Trotz – bisweilen Gefühle von Ratlosigkeit bis Hoffnungslosigkeit hochkommen:

- Parallel zur ISAF-Aufstockung haben die Anschläge und Gefechte vor allem im Osten und Süden massiv zugenommen, gibt es dort eine heterogene Aufstandsbewegung, die sich aus vielen Quellen speist. Die Zonen der Unsicherheit umgeben inzwischen auch Kabul. Im Norden wird Kunduz kritischer. Der Zustrom von Kämpfern aus Pakistan und der Aufstieg der pakistanischen Taliban ist ungebrochen. Stark zugenommen haben Luftangriffe gegen Bodenziele und inzwischen auch wieder die Zahl an Zivilopfern dabei.
- Unverändert ungeklärt ist auch zu Beginn des 8. Jahres (!) der Dissens unter den Haupttruppenstellern von ISAF hinsichtlich der strategischen Prioritäten: auf Sieg setzende militärlastige Terror- und Aufstandsbekämpfung oder Stabilisierungs- und Aufbauunterstützung mit Aufstandseindämmung? Das destruktive Nebeneinander verschiedener Ansätze, wo mühsame Aufbauerefolge und Fortschritte beim Kampf um „Köpfe + Herzen“ immer wieder durch Zivilopfer und rücksichtsloses Verhalten zurückgeworfen werden.

- Die verbreitete schwache bis schlechte Regierungsführung, Korruption, die breite Ablehnung der Karzai-Regierung, die Enttäuschung auch über die Internationale Gemeinschaft, die starke Stellung vieler Warlords + Kriegsverbrecher, die personelle Alternativlosigkeit.
- Das deutsche Engagement geht in die richtige Richtung und hat bei den Afghanen einen guten Ruf. Gemessen an den Herausforderungen, dem Ernst der Lage, den Erwartungen der afghanischen Seite und dem Engagement etlicher anderer Partner ist es aber halbherzig.

Zusammengefasst:

Die Negativdynamik der sich verschlechternden Sicherheitslage und der schlechten politischen Stimmungslage erscheint kräftiger als die konstruktive Aufbaudynamik. Ein Sofortabzug der internationalen Truppen würde die Gewalteskalation rasend beschleunigen, die Talibanisierung des Südens und Ostens, Bürgerkrieg in anderen Landesteilen und ein massiver Destabilisierungsschub in den schwankenden Atomwaffenstaat Pakistan wären vorprogrammiert. (So die einhellige Meinung aller zivilgesellschaftlichen Gesprächspartner.)

Der breite Negativtrend ist mit etwas Nachjustieren und viel Weiter So nicht zu bremsen. Um ihn zu stoppen und positiv zu wenden, bedarf es besonderer Anstrengungen. Deutschland hat dabei besondere Chancen und Verantwortung.

Elemente eines dringlichen Kurswechsels:

- Eine ehrliche und selbstkritische Bilanz der Leistungen, Defizite und Fehler des internationalen und deutschen AFG-Engagements nach fast 7 Jahren. (vgl. Ahmed Rashid, *Descent into Chaos - The United States and the Failure of Nation Building in Pakistan, Afghanistan, and Central Asia*, New York 2008; Citha Maaß, *Afghanisierung der Sicherheitsstrategie*, in der jüngsten SWP-Studie „Das internationale Engagement in AFG“) Ohne diese wird verlorenes Vertrauen nicht zurück gewonnen werden können. Die Bilanz muss ihre Fortsetzung in einer begleitenden unanhängigen Wirksamkeitsbewertung finden. Nur mit ehrlicher Kommunikation lässt sich auch einer Propaganda der Linkspartei entgegenwirken, die mit Pauschalisierungen, Verzerrungen und Lügen breitenwirksam für den Sofortabzug trommelt – ohne Rücksicht auf Verluste in AFG.
- Klärung des strategischen Dissenses und Verpflichtung aller internationalen Truppen auf den Unterstützungsansatz, Absage an die extralegale Terror- und Aufstandsbekämpfung durch *Enduring Freedom* und andere „black operations“. Die politischen Spitzen der NATO haben den Strategiedissens immer verdrängt, sie muss ihn endlich im NATO-Rat klären.

Die strategische Klärung wird dadurch erschwert, dass die Schere zwischen dem massiv wachsenden Engagement der USA und dem anderer immer mehr auseinanderklafft. Damit verschieben sich die Einflussmöglichkeiten.

- Die Einbeziehung der lokalen Strukturen, der Stammesautoritäten und Shuren, von Friedensjirgen, der Zivilgesellschaft und Frauen, die politische Konfliktlösung auf allen Ebenen müssen einen viel höheren Stellenwert bekommen. Hierfür bedarf es vermehrter lokaler Kompetenzen und Kapazitäten.
- Kampf gegen Korruption, Ineffizienz und Missmanagement gilt nicht nur für die AFG Seite, sondern auch für die Internationalen.
- Aufbau und nachhaltige Entwicklung brauchen Zeit und Geduld. Zugleich braucht es für realitätsnahe Ziele eine regelrechte Aufbauoffensive. Sie muss anfangen bei den offenkundigsten Defiziten und nächsten Chancen: Verstetigung und Erweiterung der Provincial Development Funds, zügige Stärkung des PAT Taloqan (militärisch und vor allem AA, BMZ), Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, Aufstockung der Polizeiausbildungskapazitäten, um auch das 6-8 monatige Mentoring zu gewährleisten. Deutschland darf sich nicht im Norden politisch einmauern. In bestimmten Südostprovinzen (z.B. Paktia), in Herat und anderswo hat dt. EZ einen sehr guten Ruf und gute Chancen. Diese sind zu nutzen. Notwendig sind im Hauptverantwortungsbereich im Norden Bedarfsabschätzungen und Schwerpunktsetzungen, die das enorme Bevölkerungswach-

stum berücksichtigen, für die verschiedenen Sektoren, um daraufhin den personellen + finanziellen Ressourcenbedarf planen zu können. Gefragt ist mehr intelligentes Klotzen.

- Ohne die Eindämmung des Kämpferzustroms aus Pakistan ist AFG ein Fass ohne Boden, sind die Feuer der Aufständischen nicht zu löschen. US-Offensivoperationen in die pakistanischen Grenzgebiete werden diese Feuer eher noch anfachen. Dringend notwendig sind politische Bemühungen um grenzüberschreitende Sicherheits- und Aufbaukooperation mit Nachbarn und in der Region, mit dem Iran vor allem bei der Drogenbekämpfung.
- Exitperspektiven können nicht länger ein Tabu sein. Appelle an die Geduld sind so richtig wie unzureichend. Die Zeitbedarfe in verschiedenen Aufbausektoren sind sehr verschieden. Justizaufbau braucht viel länger als Straßenbau. Fakt ist, dass ein Einsatz internationaler Truppen in der jetzigen Intensität nicht 10 oder 15 Jahre durchzuhalten ist, weder auf afghanischer, noch auf Seite der ISAF-Gesellschaften. Ein Abbau und Abzug von ISAF muss für einen absehbaren Zeitraum angestrebt werden. Dafür ist der intensiviertere Aufbau der AFG Sicherheitskräfte die notwendige Voraussetzung. Exemplarisch für eine energische Aufbau-Exit-Planung stehen die Niederlande + Kanada, die ihre Lead-Rolle in Uruzgan + Kandahar bis 2010 bzw. 2011 befristet haben, aber jetzt powern. Genau zu bedenken sind die politischen Botschaften einer Exitperspektive in AFG (Absage an Dauerpräsenz, Ermutigung + Entmutigung), in der Staatengemeinschaft und hierzulande. Exitperspektive ist keine Flucht aus der Verantwortung, sondern zügige Verantwortungsübergabe in Kernbereichen, die mit verlässlicher weiterer Unterstützung in anderen Bereichen einhergeht.
- Die deutsche AFG-Politik braucht überzeugende politische Führung und Gesicht statt eine Mentalität des Verwaltens auf bestimmten Berliner Führungsebenen. Das vom Bundeskabinett am 9. September verabschiedete **AFG Konzept** wird diesen Anforderungen nicht gerecht. Es ist wahrlich nur eine „Fortschreibung“ von 2007, kritisch nur gegenüber der AFG Seite, selbstzufrieden mit dem eigenen + internationalen Engagement. Zeitgleich mit Erscheinen des Human Rights Watch Reports über Zivilopfer bei alliierten Luftangriffen legt das AFG Konzept ein Blanko-Bekenntnis zu OEF ab. Wo – an richtigen Stellen - nachjustiert wird, geschieht das mit unverbindlichen Absichtserklärungen. Das AFG Konzept ist nicht geeignet, verlorenes Vertrauen in die deutsche AFG Politik zurückzugewinnen.

Die Bundesregierung könnte das in der politischen Praxis korrigieren: Sie sollte in den **Mandatsabschluss** zur weiteren Beteiligung der Bundeswehr an ISAF Schlüsselaspekte des zivilen Aufbaus aufnehmen. Was will Deutschland in den nächsten ein, zwei Jahren beitragen zur Energie- und Wasserversorgung, zum Straßenbau, zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion, zum Bildungswesen, zum Polizei-, Armee- und Justizaufbau, zu Aufbau + Entwicklung außerhalb des deutschen Hauptverantwortungsbereiches. Die Ziele müssen realitätsnah + ehrgeizig zugleich sein. Die dafür notwendigen finanziellen + personellen Ressourcen sind verbindlich zu erklären. Nur so besteht die Chance, den notorischen Rückstand des zivilen Aufbaus aufzuholen und das Missverhältnis zwischen militärischem + zivilem Engagement zu überwinden. Die Forderung nach einem in diesem Sinne „erweiterten Mandat“ findet gerade unter einsatzerfahrenen Soldaten bis zur Generalsebene deutliche Unterstützung.

Ich dränge nicht zuletzt auch deshalb auf selbstkritische Offenheit, einen Kurswechsel und neue Anstrengungen, weil ich als Sicherheitspolitiker verantworten können muss, dass junge Soldaten in AFG einen Auftrag erfüllen müssen, der mit ständiger Todes- und Verwundungsgefahr und Angst einhergeht. Die Todesfälle vom 27. und 28. August zeigen das nachdrücklich. Der Sinn ihres - und der Polizisten, Zivilexperten, Diplomaten - Auftrages und ihrer guten Arbeit darf nicht durch Fahrlässigkeit und Versäumnisse der Politik in Frage gestellt werden.

I. Westen + Süden

Herat

Im Rahmen der Ministerreise besuchte ich im Juli Herat. Die Ministerreise beginnt mit Absicht in Herat als dem traditionellen kulturellen Zentrum AFG's. Damit soll wenigstens für einen Nachrichtentag der Blick auf eine Provinz in West-AFG gelenkt werden, die als relativ sicher gilt, wo der Aufbau recht gut vorankommt – und die deshalb hierzulande praktisch keine Beachtung findet.

Kurzes Briefing durch den Regionalkommandeur West, den italienischen Brigadegeneral Francesco Arena: Das ISAF RC West umfasst vier Provinzen über 550 x 450 km und ca. 3, 2 Mio. Einwohnern. Die einzige Überlandstraße ist die Ringroad. Für die 170 km nach Norden braucht man auf dem Landweg 8 Stunden, für die 230 km nach Süden 5 Stunden. Die Risikolage ist überwiegend „low“; „high“ in der südlichen Provinz Farah, Distrikt Golestan (an Helmand anschließend) bis zum Distrikt Shindand sowie im Distrikt Morghab in der nördlichen Provinz Badghis. In der östlichen Provinz Ghowr befinden sich Rückzugsgebiete der Insurgenten. Zum RC West gehören ca. 2.500 Soldaten und PRTs in Herat (ITA), Farah (USA), Qala-e-Now in Badghis (ESP) und Chaghcharan in Ghowr(LIT).

Über eine Allee mit gepflegtem Mittelstreifen geht es in schneller Kolonnenfahrt in die Innenstadt. Am Wegesrand ein großer Park, etliche größere ältere Bauten, ansehnliche Läden und Verkaufsstände, keine Trümmer.

1. Station ist ein neuer Wasserturm mit Pumpenhaus als Teil des großen Trinkwasserprojektes, das mit deutscher Unterstützung (12 Mio. \$, KfW, GTZ und DED) errichtet wurde und wodurch mehr als eine halbe Mio. Menschen, also fast die ganze Bevölkerung von Herat, Zugang zu sauberem Trinkwasser hat. Neben der technischen Infrastruktur war der Aufbau einer qualifizierten Wasserbehörde von entscheidender Bedeutung. Im Jahr 2002 waren ca. 20% der Bevölkerung an die Wasserversorgung angeschlossen und gingen 90% des Wassers über Lecks und unkontrollierte Abnahmen verloren.

Ein dt. Entwicklungsexperte verweist auf Probleme mit einem Tiefbrunnenareal ca. 20 km südwestlich von Herat, auf dem Hunderte Familien ohne Trinkwasserversorgung und Müllentsorgung leben. Es wird um Abhilfe gebeten, damit hier nicht die Trinkwassergewinnung gefährdet werde.

2. Station ist die machtvolle, aus dem 15. Jahrhundert stammende Zitadelle, deren 18 Türme die umgebenden Altstadtstraßen um 30 m überragen. Im Rahmen des Kulturerhalt-Programms unterstützt das AA die Instandsetzung historischer Gebäude (Aga Khan Trust for Culture, 185.000 Euro in 2008), die Stadtkernforschung und die Einrichtung des Nationalmuseums Herat durch das Dt. Archäologische Institut (65.000 bzw. 50.000 Euro).

Bei einem Gespräch des Ministers mit VertreterInnen der Politik und Zivilgesellschaft schlägt der Gouverneur die Einrichtung einer deutsch-afghanischen Schule vor. Ein Geschäftsmann: Er komme viel herum, die Arbeit der Deutschen im Nordosten sei sehr zu schätzen. Notwendig sei hier eine Förderung der Landwirtschaft, landwirtschaftliche Schulen, Ausbau des Straßennetzes. Der Vizevorsitzende des Provinzrates: Die internationalen Einheiten seien wenig erfolgreich gegen die Taliban, die Polizei sei angesichts eines sehr gut ausgerüsteten Gegners nur schwach ausgestattet. Das Innenministerium erledige seine Hausaufgaben nicht.

In einer zweiten Gesprächsrunde treffen ca. junge 20 Deutsch-Studierende der Uni Herat mitsamt ihrem Professor und der DAAD-Lektorin Frau Raabe auf den Minister. Unter den Taliban gab es in Herat 400 Studenten, jetzt 6.000 Studierende, davon 35% Frauen. Die Uni verfügt nahezu über keine eigenen Gebäude. Kooperationen gibt es mit Hochschulen in Berlin, Bochum und Essen. An der Uni Bochum sind zzt. 10 afghanische Studierende. Eine Studentin: Der DAAD hat uns sehr geholfen. Aber die Deutsch-Abteilung sei noch nicht überm Berg. „Wir versprechen, dass wir weiter mit großem Einsatz lernen.“ Ein Student fragt den Minister, warum er nach AFG gekommen sei, ein anderer, ob deutsche Soldaten nach Herat kämen.

Am Rande Kurzbegegnungen mit hier arbeitenden Deutschen: „Grüßen Sie Thilo Hoppe!“ (grüner Abgeordneterkollege + Vorsitzender des Entwicklungsausschusses) Als Ausländer könne man in Herat auch abends frei herumlaufen.

Süden + Kandahar

Dank der Unterstützung durch den bisherigen Kommandierenden General des 1. GE/NL Corps in Münster, Generalleutnant van Diepenbrugge, können Niels Annen und ich Anfang August als erste deutsche Politiker die Süd-Provinz Uruzgan besuchen. Wir sind Gast der niederländischen Regierung. Hier möchte ich ausdrücklich Oberst Leo Beulen vom NL Verteidigungsministerium und Oberstleutnant Christian von Blumenröder, dem dt. Militärattaché in Den Haag für ihre ausgesprochen kooperative und entgegenkommende Reiseunterstützung danken.

Den Einsatz der Niederlande in der Süd-Provinz Uruzgan (nördlich Kandahar und östlich Helmand) beobachte ich seit Beginn vor zwei Jahren. Damals erhielt ich in Münster eine Unterrichtung von Oberst Morsink, der die Verlegung des niederländischen Kontingents von Kandahar auf dem Landweg nach Tarin Kowt erfolgreich und ohne Verluste geführt hatte. Damals entstand der Eindruck, dass sich der niederländische ISAF-Einsatz durch zweierlei auszeichnete: besondere Bevölkerungsorientierung, soziokulturelle Kompetenz, militärische Zurückhaltung einerseits, massive Reaktion im Fall eines gegnerischen Angriffs andererseits. Im Unterschied zu den anfangs schwach ausgerüsteten Kanadiern verfügte das NL Kontingent von Anfang an über Apache Kampfhubschrauber, F-16 Kampflugzeuge und die Panzerhaubitze 2000. Hintergrund dafür ist nicht zuletzt die traumatische Srebrenica-Erfahrung. Diese haben manche niederländische Soldaten in AFG ganz persönlich in Erinnerung, weil sie selbst in Srebrenica dabei waren.

Der uns in Kandahar betreuende NL Offizier ist von Haus aus Militärsoziologe und hat in der Startphase des GE-NL Corps in Münster Teambuilding-Seminare durchgeführt. Am Flughafen Kabul erhalten wir Schutzweste und Helm, bevor es mit einer Hercules in anderthalb Stunden nach Kandahar Airfield (KAF) geht. Wir überfliegen damit einen Abschnitt der Ringroad, wo inzwischen sogar stark gesicherte Konvois immer wieder attackiert werden, wo Insassen von zivilen Fahrzeugen getötet werden, wenn bloß ein Verdacht auf Zusammenarbeit mit Regierung oder Internationalen besteht.

Die Militärstadt **Kandahar Airfield** erstreckt sich über eine Fläche von 5 x 6 km vor allem südlich des Flugfeldes und beherbergt ca. 12.000 Soldaten und 3.000 Zivilisten. Seit dem 1. Juli gab es keinen Raketenalarm mehr, davor seit 24.4. aber 22 Raketenattacken. Die Zeit von 19.00 bis 22.00 Uhr gilt als „rocket window“. Deshalb sind Außenaktivitäten wie Jogging zu dieser Zeit untersagt. Weste und Helm sollen in maximal 5 Minuten Entfernung sein. Bei Alarm Deckung suchen auf der Südseite von Wänden.

Der erste Eindruck ist der graue Staub über und auf allem - in den Fahrzeugen, die Staubfahnen hinter den Fahrzeugen, die maximal 15 km/h fahren dürfen, die Staubglocke über der ganzen Gegend.

In der Provinz Kandahar ist **Kanada** die ISAF Leadnation. Das militärische und zivile Engagement konzentriert sich auf die 6 Distrikte, in denen 80% der Bevölkerung leben.

Man praktiziere einen ausdrücklich integrierten Ansatz, zu dem auch eine gemeinsame zivil-militärische Planungszelle gehöre. Kanada habe hier 60-70 Zivilexperten, darunter drei political/ cultural advisors zur Analyse der örtlichen Geflechte. Für das kanadische Außenministerium sei es das erste Mal, dass man so sehr auf lokaler Ebene engagiert sei. Die Zivilexperten sind mindestens für 12 Monate hier (nach 8 Wochen eine Woche Urlaub), Soldaten 6 Monate, Angehörige von Hauptquartieren 9 Monate. Darüber hinaus arbeiten in Kandahar 10-12 NGOs. Bewegen könne man sich draußen nur in Konvois. Schon die 25-km-Strecke von KAF nach Kandahar sei extrem gefährlich.

Schwachpunkt des eigenen Engagements sei die noch unzureichende Beachtung der Dynamiken auf lokaler und Stammesebene, der Spannungen in der Bevölkerung. Einheimische Sprachen sprechende Kulturexperten brauche man in jedem Distrikt. Sie seien unglaublich wichtig.

Das Umfeld sei sehr fragil. Wenn der Gouverneur nicht da sei, gebe es eine regelrechte Implosion der Verwaltung. Von der Zentralregierung gebe es wenig Unterstützung. Dringend notwendig seien Arbeitsbeschaffungsprogramme im großen Stil.

Das Standing Committee on Foreign Affairs and International Development des kanadischen Parlaments legte im Juli seinen Report „Canada in Afghanistan“ vor. Ausgehend von der Feststellung, dass AFG Kanadas größtes und komplexestes internationales Engagement seit dem Korea-Krieg ist, befragte der Ausschuss seit Oktober 2006 in 30 Sitzungen über 60 Sachverständige und formulierte 35 Empfehlungen. Der Ausschuss konnte sich auf Berichte wie den des „Independent Panel on Canada’s Future Role in AFG“ vom Januar 2008 und den ersten Quartalsbericht der kanadischen Regierung an das Parlament vom 10. Juni sowie die Kompetenz der AFG Reference Group, einer Koalition kanadischer NGO’s mit AFG-Partnern, stützen. (www.afghanistan.gc.ca/canada-afghanistan/assets/pdfs/faaerp10-e.pdf) 2006 war Kanada ohne sonderliche parlamentarische und öffentliche Debatte in den Süd-Einsatz geraten – und sofort in unerwartete schwere Kämpfe mit erheblichen Verlusten. (bis Ende Juli 88 Tote; übertragen auf die viermal so große Bundeswehr wären das über 350 Tote!) Inzwischen befasst sich die kanadische Politik in einer Intensität und Sorgfalt mit dem AFG-Engagement, an der sich bundesdeutsche AFG-Politik ein Beispiel nehmen sollte.

Die ISAF-Region Süd hat 850 km offene Grenze mit Pakistan und 300 km mit Iran. Kandahar ist die Hauptstadt des Südens, Helmand historisch der Brotkorb. In den Provinzen Kandahar und Helmand findet die Masse der Kämpfe statt. Die Ringroad (Highway 1) ist für beide Seiten von strategischer Bedeutung. ISAF will die sicheren Gebiete entlang der Ringroad ausweiten, wo die Hälfte der Bevölkerung lebt. Am Kajaki-Damm in Nord-Helmand arbeiten zwei Turbinen, die dritte muss noch hangeschafft werden. Bei aller symbolischen Wirkung von Kajaki: KAF verbrauche mehr Strom, als Kajaki produzieren könne. Außerdem zweigen Taliban Strom ab und verkaufen ihn.

Die über 22.000 Soldaten des RC South (GB 8.200, USA 6.500, CAN 3.000, NL 1.900, AUS 850, DÄN 500) werden zzt. von einem kanadischen General geführt, sein Stellvertreter ist ein Niederländer, Chef des Stabes ein Brite. Jetzt werde viel mehr der comprehensive approach praktiziert als unter dem britischen Kommandeur. Es gebe ein change of mind, eine größere Einbeziehung ziviler Aspekte in militärisches Denken. Sehr schwach sei bisher UNAMA mit 7 Mitarbeitern im ganzen Süden. UNAMA verfügt insgesamt über einen Etat von 86 Mio. \$, der im nächsten Jahr verdoppelt werden soll.

In 2006/7 gab es Kämpfe in größerem Stil, in Uruzgan zuletzt im Juni 2007. Inzwischen operieren die Aufständischen in kleineren Gruppen nach der „hit and run“ Taktik und mit mehr IEDs. Hierbei komme hochwertige wie einfache Technik zum Einsatz. Im Juli gab es 201 IED- und Minenzwischenfälle (Juli 2007 ca. 100) mit 243 Personenschäden. 40-60% der IEDs werden vorher gefunden. Ein Großteil der Führer sind nicht mehr vor Ort bzw. kommen von außerhalb. Sie zeigen weniger Rücksicht auf die Bevölkerung und agieren brutaler. Das führt zu einem Akzeptanzverlust in der Bevölkerung, aus der nun häufiger IEDs gemeldet werden.

Je eine ANA-Brigade steht in Kandahar, Helmand, Uruzgan und Zabul. In der Südwestprovinz Nimruz gibt es keine ANA-Brigade, kein PRT, nur ANP und Special Forces. Die insgesamt 22 Operational Monitoring + Liaison Teams (OMLT) seien in Kämpfen Schulter an Schulter in den ANA-Bataillonen dabei. Das sei manchmal sehr schwierig, aber die einzige Möglichkeit. Bei britischen + kanadischen OMLTs habe es schon Verluste gegeben, bei den Niederländern nicht. Die ANA-Soldaten seien besonders gut in „situation awareness“, im Gefühl für Gefahren und der „Freund-Feind“-Unterscheidung.

Der „stille Feind“ fordere von den Soldaten hohe Konzentration, da sei ein Wechsel nach vier Monaten notwendig. Zum Posttraumatischen Belastungssyndrom (PTBS): beim Einsatz in Bosnien-Herzegowina waren ca. 2,5-4% der dort eingesetzten NL Soldaten betroffen. Zu AFG können keine Zahlen genannt werden. Zentral seien bestmögliche Vorbereitung und die schnelle Reaktion im Bedarfsfall. In den NL gäbe es für PTBS spezielle Zentren und lebenslang freie Unterstützung.

Die größte Herausforderung sei die Regierungsführung. Die Provinzgouverneure im Süden seien sehr unterschiedlich – von gut über undurchsichtig bis völlig inkompetent. Die meisten Gouverneure ver-

fügen über keinen Stab. Abgesehen von Kandahar gibt es nirgendwo einen Districtleader. In den letzten 6 Monaten habe es diesbezüglich keinerlei Fortschritte gegeben. Regierung komme nicht voran. In Kabul gebe es dafür kaum Verständnis. Nie waren Präsident oder Minister vor Ort. Auch die meisten Parlamentsabgeordneten sind weg nach Kabul oder in anderen Hauptstädten. Im Süden leitende Funktionen zu übernehmen, setze schon gehörigen Enthusiasmus voraus.

Operation Enduring Freedom (OEF wird im Ndl „UF“ gesprochen): Zwischen ISAF und OEF gebe es kein Linkage, keine Kooperation in Operationen, nur „Deconflicting“. Ausnahme nur in extremen Notfällen, wo man sich gegenseitig helfen müsse. Verschieden seien die Rules of Engagement, manchmal auch die Vorgehensweisen.

In KAF sind insgesamt 440 NL SoldatInnen stationiert. Zur 1 Air Task Force gehören 6 F-16 Kampfflugzeuge mit lasergelenkten GBU-12 und -38 Bomben, 5 AH-64D Apache-Kampfhubschrauber mit Hellfire-Raketen, 3 CH-47 Chinook-Transporthubschrauber, C-130 Hercules Transporter. Aufgaben sind taktischer Lufttransport, Aufklärung und Konvoischutz, Luftnahunterstützung für Bodenkraft. Im Unterschied zum Kalten Krieg müsse man jetzt Ziele und ihr Umfeld sehr genau identifizieren und unterscheiden können.

Deutsche Fernmelder: Weil die Firma Thales ihre Leistung bisher nicht erbrachte, werden die ISAF-Kommunikationsverbindungen vom HQ RC South zu den PRTs einerseits, nach Kabul und NATO-Brunsum andererseits seit Oktober 2006 über ein Deployable Communication Modul des NATO Signal Battalion gewährleistet. Die Telefonverbindungen für die Netze NATO secret, mission secret und NATO unclassified laufen über zwei Communication Shelter (Container) mit einem Integrated Server Modul. Die Systeme sind voll autark und ohne Unterbrechung bisher 20.000 Betriebsstunden gelaufen. Zzt. sind hier 25 Bundeswehrosoldaten der 1. Kompanie unter Major Gauf eingesetzt. Einige sind zum zweiten Mal hier. Es heißt, bis Jahresende solle Thales übernehmen.

Nicht nachvollziehen können die Soldaten, dass für sie kein Bunker in der Nähe zur Verfügung steht. Der nächste liegt in 200 m direkt neben einer Tankstelle. Mitten im Camp liegt das große Rechteck des „Boardwalk“ mit Geschäften rundum (von Burger King bis Souvenirs) und einer großen Freifläche. Hier wird am Abend Hockey gespielt. In Läden fallen uns Enduring Freedom-Kappen mit der Aufschrift „black ops“ auf.

Auf meine Frage nach dem Gefangenenlager von 2002 (Fall Kurnaz) weiß niemand eine Antwort. Dafür werfen wir vor Weiterflug einen Blick in die Festungsanlage, in der sich heute Flugabfertigung und COMKAF HQ befinden und in 2001 das Hauptquartier der Taliban für den Süden war. An „Taliban`s Last Stand“ erinnert bis heute das große Bombenloch in der Mitte des Komplexes.

Tarin Kowt/ Uruzgan

Mit einer viermotorigen DHC-7 (geeignet für kurze Pisten in schwieriger Geographie) der kanadischen Voyageur Airways in 25 Minuten nordwärts nach Tarin Kowt. Unter uns liegen die seit Sommer 2006 besonders heiß umkämpften Distrikte Panjwai (Operation Medusa) und Zhari. Die Landschaft unter uns ist graubraun, ab und zu von Bewässerungsgräben durchzogen. Tarin Kowt liegt jenseits der über 3.000 m hohen Shah Maqsd Range. Gut erkennbar dann das grüne Band der Flussoase am Tarin, der weiter westlich bei Deh Rawod in den Helmand mündet. Die Provinz hat ca. 320.000 Einwohner (45.000 Familien), sie besteht zu 50% aus Gebirge (3.-4.000 m) und nur zu 20% aus Ebene.

Uruzgan ist eine alte Taliban-Hochburg: Uruzgan fiel 1994 als erste Provinz an die Taliban. Von hier stammt der Taliban Führer Mullah Omar. Der jetzige Gouverneur Hamdam sprach im letzten Herbst von ca. 4.000 Taliban in Uruzgan. (In anderen Quellen ist die Rede von einigen Hundert.)

Ein Ortskundiger schätzt, dass 50% eindeutig gegen die Taliban seien, die anderen eher notgedrungen für sie. Hinzu kommen massive andere Konflikte zwischen alten Mujaheddin-Kommandeuren, lokalen Powerbrokern, Stämmen und Clans, politischen Bewegungen + Parteien. Uruzgan gilt eher als „ver-

gessene Provinz“, über viele Jahre ganz besonders vernachlässigt. Hoffnungen auf den von den hiesigen Popelzei stammenden Karzai wurden enttäuscht.

(Übersicht zur aktuellen Lage in Uruzgan „Mission: difficult“ von Rory Callinam in Time 24.1.2008, www.oruzgan-weblog.nl. Über oruzgan-weblog ungewöhnlich umfassende und vielfältige Berichte, sehr empfehlenswert!)

Als wir in Tarin Kowt vor Camp Holland landen, ist der Kommandeur der Task Force Uruzgan (TFU) verhindert: Um 9.15 Uhr gab es bei einem IED-Anschlag bei Chora drei Verwundete, zwei davon schwer.

Statt der angekündigten 50° schafft die Sonne „nur“ noch 40er Temperaturen, zum Glück trocken. Am vierten AFG-Tag beginnt mich die Hitze zu nerven.

Der Außenzaun wird auf 11 Türmen von Guards der afghanischen Sicherheitsfirma ASG (Asian Security Group) bewacht. Wir besuchen den ASG-Kommandeur und einen Turm, auf dem die Guards jeweils eine ganze Woche campieren. Das Gesamtcamp umfasst Camp Holland mit dem PRT-Huis am Haupttor, AUS-Camp Russel, US-Camp Ripley (OEF), ein ANA-Camp, ein ANP-Übungsgelände, ein Poppy Elimination Project. Die NL Soldaten sind außer in Camp Holland in Camp Hadrian/ Deh Rawod (400 Soldaten) und mehreren Patrol Bases (zusammen mit ANA) stationiert. Die US Special Forces von OEF betreiben eigene Stützpunkte im Norden.

Die TFU V (5. Kontingent) umfasst 1.400 NiederländerInnen: die Battlegroup zur force protection mit ca. 300-500 Soldaten, ggfs. bis knapp 200 Special Forces, das PRT mit 80 Soldaten (4 Mission Teams), 12 Zivilexperten des Außenministeriums (political, development + tribal advisors), 10 Polizeitrainern (Militärpolizei), den OMLT mit 40 Soldaten, eine starke CIMIC-Komponente. Sie verfügen über 27 gepanzerte Bushmaster-Transporter aus Südafrika, deren V-förmiger Unterbau mehr Schutz gegen Sprengfallen bietet. Die Australische Reconstruction TF umfasst 400 Personen, die australische Special Operations TF 300. Zunehmend mehr Länder wollen ein Kontingent nach Uruzgan schicken. (Tschechische Republik, Ungarn, Slowakei, Singapur). Am 5. August traf ein französisches OMLT für Deh Rawod mit einem 7 km langen Konvoi aus 94 Fahrzeugen in Tarin Kowt ein. Damit wird die TFU zunehmend multinational. US Special Forces sollen mit einigen Hundert Mann in der Provinz weiter nördlich in den Bergen operieren.

Sicherheitslage: Vor 14 Monaten fanden im Chora Tal über mehrere Tage heftige Gefechte statt. Am 16. Juni 2007 starteten bis zu 1.000 Kämpfer einen konzertierten Angriff Richtung Chora 30 km nordöstlich Tarin Kowt, wo zu dem Zeitpunkt 65 niederländische und 40 ANA-Soldaten stationiert waren. Unter Einsatz aller verfügbaren Verstärkungskräfte konnte der Angriff bis zum 20. Juni zurückgeschlagen werden. Bei den Kämpfen kamen lt. UNAMA mehrere Dutzend Zivilpersonen ums Leben.

Im Spätsommer nahmen Aufständische einige Gebiete im Deh Rawod Distrikt. Sie wurden im Februar wieder herausgedrängt. Weitere „security operations“ fanden im Baluchi Tal (Verbindung von Tarin Kowt zum Chora Tal) statt. Insgesamt kamen im NL AFG Einsatz 16 Soldaten ums Leben, davon 11 durch gegnerische Einwirkung zwischen April 2007 und April 2008.

Inzwischen soll sich die Sicherheitslage im Bereich der TFU erheblich verändert haben: In diesem Jahr gab es keine Kämpfe mehr. Während im Februar 2008 zwei Inseln als unter Kontrolle und relativ sicher galten (die Orte Tarin Kowt und Deh Rawod), umfasst die Zone relativer Sicherheit im Juli einen Streifen entlang der Flussoase, in dem 80% der Bevölkerung leben. Im berüchtigten Chora-Distrikt konnten im Juni erstmalig Wahlen durchgeführt werden. Allerdings ist auch in relativ sicheren Gegenden die Nacht eher Talibanzeit.

Die letzte Raketenattacke auf das Camp gab es im März 2007 (!), die letzte Entführung gab es hier vor einem drei Viertel Jahr. Vor einem Jahr standen erst 100 ANA Soldaten in Uruzgan, jetzt sind es 1.400 mit ausreichend Material. Die ANP hat 1.300 Mann in Uruzgan.

Grundansatz: Der 1. August 2008 markiert den Übergang von der 1. zweijährigen Phase des NL-Engagements zur 2. Phase. An deren Ende wollen die NL im Sommer 2010 die militärische Lead-Funktion abgeben. Die NL vertreten wie Kanada einen DDD-Ansatz: Defence (Gewährleistung von Bewegungs- und Handlungsfreiheit, Sicherheitssektorreform), Diplomacy und Development. Auch in Uruzgan konzentrierte man sich auf die Bevölkerungszentren. („Tintenleck-Strategie“) Der ISAF-Ansatz sei insgesamt bevölkerungs- und nicht gegnerfokussiert. Wenn Gegner das mit Gewalt stören, werde militärisch reagiert. Patrouillen hätten aber nicht die Aufgabe, Gegner zu suchen und offensiv zu bekämpfen, sondern ihre Aktivitäten zu stören. Konsens bei allen Gesprächspartnern ist, dass die Taliban militärisch nicht zu besiegen seien. Ihre Nährböden könnten nur ausgetrocknet werden.

Demgegenüber agiere OEF in anderen Gebieten/den Bergen mehr gegnerorientiert und „kinetisch“. Das könne in Konflikt geraten mit dem ISAF-Ansatz und die eigene Arbeit schädigen. OEF wird mehr mit Begleitschäden verbunden. Der vorherige COMISAF McNeill soll einen mehr kinetischen Ansatz verfolgt haben.

Ein Offizier äußert mir gegenüber die Befürchtung, dass alles wieder den Bach runter gehen würde, wenn die USA ab 2010 hier übernehmen würden.

Die Regierungsführung ist auch hier ein Schlüsselproblem. Seit Gouverneur Hamdam zur ärztlichen Behandlung im Ausland ist, herrscht ein Vakuum. Z.B. werden Gehälter nicht bezahlt. Informeller politischer Führer ist Jan Mohammed Khan (JMK): Führer des paschtunischen Populzei-Stammes (wie Karzai), Befreier von Tarin Kowt von den Sowjets, Gouverneur Jan. 2002 bis März 2006, Analphabet, geringe Verwaltungskompetenz, abgesetzt wegen Korruption und Verwicklung im Drogengeschäft.

Umso mehr kommt es auf die Förderung von Leadership auf Distrikt- und Dorfebene an. An die Menschen komme man nur über religiöse und Stammesautoritäten. Bisher habe man noch kein vollständiges Bild der hiesigen Stammesstrukturen.

Entwicklung: Die NL Entwicklungskooperation hält sich an den Rahmen der Afghan National Development Strategy und ihre 8 Sektoren. Ziele sind:

- (a) Implementierung nationaler Programme + nachhaltiger Projekte,
- (b) Gewinnung der Köpfe + Herzen durch schnelle + sichtbare Projekte,
- (c) Priorität haben
 - Governance (11 Berater zur Stärkung von local governance),
 - Gesundheit (bisher 100 Gesundheitsstationen geschaffen mit je 2-3 ausgebildeten lokalen Kräften),
 - Bildung (bisher 120 Schulen errichtet, für 2008 90 weitere geplant, von den insgesamt 200 Schulen sind zzt. 70 wegen Unsicherheit geschlossen), und ländliche Entwicklung.

Hier geht es um Straßen- und Brückenbau, Instandsetzung von Bewässerungskanälen, Pflanzen von Obstbäumen für 15.000 Familien, Weizensaat für 20.000 Familien, Einführung von Safran, das zzt. für Bauern bessere Erlöse bringt als Mohn! Mit Spannung warten ca. 300 Familien auf die zweite Safranernte im September.

Die NL gaben 2006 73 Mio. Euro für EZ in Uruzgan, seit 2007 jährlich 130 Mio.! Davor gab es maximal 10 Mio. Euro im Jahr für Entwicklung in Uruzgan. Zivile Partner („civil army“) sind UNICEF, UNAMA ab Oktober, lokale und internationale (N)GOs. Gezeigt wird uns eine Karte, in der alle Entwicklungsprojekte nach Kategorien eingetragen sind. Eine vorzügliche Übersicht. Vor zwei Jahren seien in Tarin Kowt viele Läden dicht gewesen. Jetzt gebe es in T.K. ein reges Geschäftsleben, die Wirtschaft blühe auf.

Da die NL Regierung nicht über eigene EZ-Durchführungsorganisationen verfügt, ist der Großauftrag für das „Uruzgan Provincial Development Project“ (UPDP) mit einem Gesamtvolumen von 34 Mio. Euro an die GTZ International Services gegangen. Der Teamleader Gert Both stellt uns das UPDP vor. Er arbeitet seit 6 Jahren in AFG, erst als legal advisor der Bundeswehr im Rang eines Oberst, dann bei einem Kommunikationsunternehmen. Er ist ungewöhnlich nahe an der einheimischen Bevölkerung – mit umfassender lokaler und interkultureller Kompetenz, mit nüchternem Realismus und großer Sympathie für die herzlichen Menschen. Nicht zuletzt scheint ihm auch seine rheinische Art Zugänge zu erleichtern.

Das UPDP startete Januar 2008. Schwerpunkte sind

- (a) Infrastruktur
85% haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, seit 3-4 Jahren herrscht Trockenheit, nur 3% haben brauchbare sanitäre Einrichtungen. Erstes Projekt ist eine Straße von Tarin Kowt durch das kritische Baluchi Tal ins Chora Tal, um den Bauern Marktzugang für ihre hochwertigen Produkte, z.B. sehr leckeren Melonen zu verschaffen. Das viele Wasser im Winter + Frühjahr soll mit Dämmen zur Bewässerung und Stromgewinnung (micro hydro power) nutzbar gemacht werden.
- (b) Verbesserung der Einkommensmöglichkeiten
Alternativen sind vor allem Weizen, auch Mandeln, Aprikosen, Fischerei, Wolle, Eier, Honig, Kleingewerbe. Hier liegt auch die Priorität der Zurückdrängung des Mohnanbaus.
- (c) Capacity Building
Die Dörfer mit ihren Maleks funktionieren noch am ehesten, die Verwaltung mit ihren 2.846 Bediensteten (davon 9 Frauen) und 20 line ministries kaum. Bisher hat das Innenministerium keine Selbstverwaltung geschaffen. Für die Distrikte gibt es bisher keine Regelungen und Wahlen. Absicht ist, für die 20 Departements gezielt gute, junge Leute zu qualifizieren.

Die Sicherheitsektorreform hat hier vor vier Monaten angefangen. Da die Provinz Uruzgan weder bei der Regierung noch bei ISAF Priorität hat, fehle es überall an Geld, Ressourcen. Die 4. Brigade kam als letzte und schlecht ausgestattet in den Süden Ihr 4. Bataillon (Kandak) ist in Helmand. Die ANA-Kandaks seien kaum ausgebildet und kämen schon in den Einsatz („fighting“). Ausbildung laufe wesentlich durch Einsatz. ANA-Kommandeure seien ziemlich initiativlos und würden nur auf höheren Befehl handeln. Aber die Soldaten seien gut, sie wollen kämpfen und hätten einen enormen Kampfegeist. Da trügen die OMLTs (16 Mann für ein Kandak) große Verantwortung. Sie müssten die Soldaten eher zurückhalten als pushen.

Die ANP sei drei Jahre hinter der Armee zurück. Kernproblem sei, dass die Polizei nicht von der Bevölkerung getragen werde und unzuverlässig sei. Ihr Sold liegt bei 75 \$/Monat. Ab Oktober soll in Uruzgan das Focused District Development Programm/FDD (S.29) anlaufen. Dafür stehen aber nur zwei Mentorenteams zur Verfügung! Auch die Polizisten wollen kämpfen. Wir aber wollen, dass sie der Gemeinschaft dienen. Das andere Problem sei, dass Verhaftete wegen der Dominanz von Stammesrecht und Machthabern schnell wieder freigelassen würden.

Erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit den Afghanen sei Vertrauen, höchste Werte Ehre, Stärke. Deshalb sei volles Mitgehen mit den Soldaten + Polizisten entscheidend.

Beim Besuch des ANP-Trainingscamps hat gerade der Polizeichef von Uruzgan einen „Streik“ der Polizeischüler beendet. Ein NL Militärpolizist bringt den Rekruten bei, wie man den Schutzschild hält und den Gummiknüppel bedient. Auf der Schießbahn erfahren wir, dass Schießtraining mit der AK-47 (einzeln und in Gruppe) für die Polizisten Überlebenstraining ist. Ohne haben sie auf ihren oft einsamen Posten keine Chance gegenüber Angreifern.

Die zivil-militärische Zusammenarbeit scheint hier so gleichberechtigt und integriert zu funktionieren, wie ich es bisher nirgendwo sonst erlebt habe. Zivile und militärische Teile des Militärs haben dieselbe Stehzeit von 6 Monaten – für die Zivilen eigentlich zu kurz. Phasenweise lief bei diesem Kontin-

gent die Vorbereitung von PRT-Militärs und Zivilen gemeinsam. Der zivile Leiter sitzt zusammen mit dem Kommandeur in einem Raum. Der Anteil der Zivilexperten wird schrittweise aufgestockt. Im ersten Halbjahr 2009 soll das PRT einen zivilen Direktor bekommen, dessen Stellvertreter der Kommandeur wäre. Dessen Zuständigkeit für rein militärische Fragen bleibt davon unberührt. Allerdings verfügen die Zivilexperten bisher über keinen Support-Staff.

Die zivil-militärische Ausgabenrelation ist mit 130 Mio. zu 270 Mio. Euro pro Jahr deutlich aufbaufreundlicher als bei vielen anderen ISAF-Nationen. Entwicklungsexperten betonen, dass sie ihre Arbeit ohne das NL PRT nicht machen könnten. Gegenüber den Koalitionstruppen (OEF) halte man aber lieber Distanz.

Leben in Camp Holland: Die Container-Unterkünfte hinter Hesko-Mauern und unter Zelten heißen tatsächlich Chalets. Vor dem ECHO-Lokal Windmill ist mit Tarnnetz ein schattiger gemütlicher Ort geschaffen, wo überwiegend junge Soldaten und ein paar Soldatinnen zusammen hocken, klönen, was trinken und rauchen. Wie in Kandahar gibt es auch hier keinen Alkohol. Es macht einen locker entspannten Eindruck. Im Unterschied zu Kandahar ist hier die Kleiderordnung liberaler und die Waffe nicht ständig am Mann/ an der Frau. Unsere Westen und Helme liegen die ganzen zwei Tage und Nächte ungebraucht in unserem Container. Sogar beim Besuch des Marktes vor dem Haupttor brauen wir sie nicht.

Dass es in den letzten 24 Stunden in der Provinz eine Reihe von Zwischenfällen gab (z.B. Beschluss eines Konvois von Kandahar, nächtlicher IED-Anschlag gegen eine Patrouille mit drei Verletzten, Notlandung eines Medevac-Hubschraubers) bekommen wir eher nebenbei mit. Erst nachträglich erfahre ich davon, dass es in der Nacht vom 10. auf den 11.8 im Distrikt Khas Uruzgan Gefechte zwischen Afghanischen Sicherheitskräften (ANSF)/ coalition forces + Militanten gab, bei denen 25 Militante und 8 Zivilisten getötet wurden. Die Militanten hatten sich nach einem Hinterhalt in ein Gebäude zurückgezogen und dort 11 Zivilisten, darunter einige Kinder, als Geiseln genommen. Bei der angeforderten Luftunterstützung (close air support) sei die Anwesenheit von Zivilisten in dem Gebäude nicht bekannt gewesen. Acht seien durch den Bombenabwurf ums Leben gekommen. Am nächsten Tag wurde der Taliban Führer Mullah Akhtat Mohammed und einige seiner Kämpfer durch einen Luftangriff getötet. Am 14.8. sollen lt. ANP 5 Taliban mit ihrem Gruppenkommandeur in der Char Chino Region/ Uruzgan getötet worden sein. In der ersten Augustwoche gelang australischen Spezialkräften die Festnahme des Taliban Schatten-Gouverneurs von Uruzgan, Mullah Bari Ghul. (www.longwarjournal.com vom 16.8.08)

Zusammenfassung:

Die niederländischen Militärs und Zivilexperten begegnen uns locker, offen - soweit es nicht um NATO secret Themen geht - und geradezu herzlich. Wir spüren dieselbe politische Wellenlänge. Unter schwierigeren Bedingungen verfolgen die Niederländer hier einen Ansatz, der dicht bei dem von Deutschland im Norden verfolgten liegt. Allerdings scheint man hier mit dem umfassenden, integrierten Ansatz sowie dem lokalen Ansatz weiter zu sein. Auch wenn ihre Battlegroup keinen offensiven Auftrag hat, so ist sie doch mit einer viel höheren Intensität von Einsätzen konfrontiert. Die der ANA zugeordneten OMLTs sind an Kämpfen beteiligt.

Bemerkenswert, dass die Niederlande wie selbstverständlich nicht an OEF teilnehmen und deutlich auf Distanz achten.

Insgesamt scheint es in Uruzgan in jüngster Zeit nicht nur Fortschritte beim Aufbau, sondern auch in der Sicherheit zu geben. Eine solche Parallelentwicklung ist in den meisten Gebieten AFGs heute eher die Ausnahme.

Im Vorfeld des Süd-Besuches ist mir mulmig zumute, vor Ort nicht mehr. Ich hatte erwartet, in Kriegsgebiet zu kommen. In Wirklichkeit kommen wir nur näher ran, sind in KAF und Camp Holland aber immer noch in einer geschützten Parallelwelt.

II. Kabul

Welten liegen zwischen einer Ministerreise und unserer Abgeordnetenreise. Der Ministerkonvoi bewegt sich nur in einer Hochsicherheitszone: Die Strecke vom Flughafen (sie gilt als besonders an-schlaggefährdet) über den Massud-Kreisel vorbei am ISAF-Hauptquartier zum Hotel Serena ist voll abgesperrt. Im Viertel um Präsidentenpalast, ISAF, Verteidigungsministerium und Botschaften sind die Mauern und Barrikaden gegenüber vor einem Jahr weiter gewachsen. Vor manche Mauer ist eine zweite aus Betonfertigteilen gezogen. Checkpoints sind tief gestaffelt und mit sehr wachsamem + kräftigem Personal besetzt. Das Viertel ist eine einzige Ansammlung von Festungen. Davor immer wieder Pickups mit sehr schussbereit erscheinenden Soldaten und Polizisten. Wer sich nur hier bewegt, erfährt die Hauptstadt als permanenten Ausnahmezustand. Das Hotel Serena leidet seit dem Anschlag vom 14. Januar unter einem deutlichen Rückgang an Gästen.

Bei unserer Abgeordnetenreise laufen wir wohl nicht frei durch die Gegend. Aber bei den Fahrten zu den verschiedenen Gesprächen sehen wir das „normale“ Kabul: eine pulsierende Stadt mit dichtem und besonders chaotischem Verkehr, einem regen + bunten Geschäftsleben, überbordenden Verkaufsständen, Riesenmelonen, Esslokalen ... Eine regelrechte Oase ist der Park der Uni Kabul, wo Studierende im Gras hocken und liegen, mit ihren Mappen über die Wege schlendern.

Das allgemeine Sicherheitsgefühl ist sehr unterschiedlich. Etliche Angehörige von Botschaft, Stiftungen etc. haben ihre Bewegungen in Kabul umgestellt und reduziert. Ich treffe aber auch Deutsche, die sich nach mehreren Jahren vor Ort weiterhin ziemlich frei bewegen, Kontakt mit afghanischen Freunden halten, die dem Sog von zunehmenden Risiken, Schutzvorkehrungen und Distanzierung von der afghanischen Gesellschaft widerstreben. Eine Person mit dem Rang eines „Hochwertzieles“ meint sogar, „wir sind Opfer eines Sicherheitskartells“, das vor allem von privaten Sicherheitsfirmen wie MIPRI und DynCorps mit ihren Interessen an mehr Sicherheitsmaßnahmen angetrieben werde. Die Sicherheitsvorkehrungen seien inzwischen übertrieben.

Politische Ebene:

Ein Hauptthema bei der Ministerreise ist in Gesprächen mit Regierungsvertretern die destruktive Rolle Pakistans. Hinter den Anschlägen gegen den Präsidenten und die indische Botschaft stecke Pakistan, ein Großteil der Aufständischen in Helmand komme von dort. Die westpakistanischen Stammesgebiete seien völlig vernachlässigt, die Internationale Gemeinschaft sei gegenüber Pakistan viel zu nachgiebig.

Ein langjähriger EU-Vertreter in AFG meint, die Lage sei schlecht, aber nicht hoffnungslos. Alle Straßen von Kabul nach draußen seien durch Aufständische gefährdet. Verbreitet sei eine Stimmung von Skeptizismus + Hoffnungslosigkeit. Präsident Karzai repräsentiere keine Hoffnung für die Leute. Umso deutlicher zutage trete jetzt das Fehlen von Parteien. Eigentlich müsse die Internationale Gemeinschaft die Bildung politischer, weniger ethnisch, religiös + stammesorientierter Gruppen fördern. Die modernen Institutionen hätten erhebliche Legitimationsprobleme, während Religion + Stammeszusammenhänge sehr relevant seien. Das beste Mittel gegen Fundamentalismus sei Tradition. Auch wenn in der Talibanzeit viel davon zerstört worden sei (vor allem im Norden, Westen, Central), komme es umso mehr darauf an, die funktionierenden Stammesstrukturen zu identifizieren und angemessen zu stärken. Auch wenn aus der afghanisch-pakistanischen Peace Jirga nichts geworden sei, seien kleine Jirgen nichtsdestoweniger sinnvoll und ermutigend.

Die Vorbereitungen für die Wahlen in 2009 + 2010 sind angelaufen. Auf Distriktebene sind 719 Registrierungsbüros geplant. Die Voters Registration soll in vier Phasen laufen:

06.10. - 04.11.2008: Kabul und 14 Provinzen von Badakhshan über Takhar nach Zentral AFG

05.11. - 05.12.2008: von Kunduz über den Nordwesten bis Herat

06.12. - 02.02.2009: Laghman, Nangarhar über Südosten bis Zabul,

03.01. - 02.02.2009: Kandahar, Uruzgan, Helmand, Nimruz, die als die schwierigsten Provinzen gelten.

Bis November wird ISAF dem NATO Hauptquartier ein Papier vorlegen zum zusätzlichen Kräftebedarf je Region. In 2005 waren das Verstärkungen von ca. einem Bataillon/1.000 Mann pro Region über drei Monate.

Korruption auch in der Regierung sei ein Fakt. Aber man solle nicht nur auf Korruption auf AFG Seite sehen. Bei einem Großauftrag über 200 Mio. \$ gehen große Summen an Sub- und vor allem Sicherheitsunternehmen. „Wir bauen ein Klassenzimmer für 13.000 \$, US für 45.000 \$. (...) Wegen unserer Abhängigkeit von der Hilfe können wir nicht so laut kritisieren.“ Immerhin säßen zzt. über 700 Staatsbedienstete wegen Korruption im Gefängnis, darunter ein stellv. Minister + ein stellv. Gouverneur.

Über das Taliban-Problem hinaus gebe es eine regelrechte Kultur des Krieges + der Plünderung, eine Toleranz gegenüber Gewalt. Darüber sei viel zu wenig nachgedacht worden.

Die Integrationspolitik gegenüber Warlords habe im Fall von Ismail Khan geklappt, bei Dostum u.a. nicht. Jede Regierung habe ihren „Lieblings-Warlord“. Nie habe man von USA, DEU, CAN dringende Forderungen an die Warlords gehört, die Menschenrechte zu achten. „Bevor man uns anklagt, sollte man vor der eigenen Tür kehren.“ USA + GB seien jahrelang auf Talibanbekämpfung fixiert gewesen und erst spät zum Statebuilding gekommen. Ein Cultural Advisor bei ISAF formuliert es schärfer: Den Internationalen werde vorgeworfen, die alten Verbrecher aus der Vor-Talibanzeit wieder an die Macht gebracht zu haben. Oft richte sich die Erwartungen an die Deutschen, sie sollten diese verhassten Gestalten von der Macht entfernen. Das verbietet natürlich der Unterstützungsansatz. Auf die Gegenfrage nach personellen Alternativen gebe es aber dann keine Antwort.

In der Gesellschaft bestehe ein breiter Konsens, dass USA + GB wie in der Geschichte hier nur ihre eigenen Interessen verfolgen. Demgegenüber gelte Deutschland noch als glaub- und vertrauenswürdig – noch. Allerdings sei die deutsche AFG Politik halbherzig: gegenüber der Interessenpolitik von USA/GB, gegenüber den Kriegsverbrechern und im Hinblick auf den Umfang des Engagements.

Schlüsselfragen seien, wie die verunsicherte Stimmung gedreht werden können + wie sinnvoll mit den Taliban umgegangen werden solle. Insbesondere die USA – so die Beobachtung einer EU-Spitze – differenziere nicht zwischen Al Qaida, Taliban und anderen regierungsfeindlichen Kräften. Alle sagen wohl, dass der Konflikt hier militärisch nicht zu lösen sei. De facto agiere man aber so, als wolle man sie erst militärisch besiegen, um dann politisch mit schnellem Aufbau zu „gewinnen“. Diese Haltung stecke auch im ISAF-Konzept von „clear, hold, build“. Der Diplomat bestätigt meinen seit einiger Zeit gewachsenen Eindruck, dass von den ISAF- und US-Spitzen wohl viel vernünftig geredet, aber oft anders gehandelt werde. Auf internationaler Ebene würden diese strategischen Streitfragen nicht thematisiert!

UNAMA betreibt mit seinen 1.200 Personal 10 Büros. Nächste Büros sollen in Uruzgan, Baghlan, Farah, Helmand, Ghazni u.a. eingerichtet werden. Die Löcher im UNAMA-Netz sind noch groß. Die VN-Familie sei allerdings überall. UNAMA solle die AFG Regierung unterstützen und verfüge nicht über einen Plan für das internationale Engagement. Denn die Nationen ließen sich auch nur sehr unterschiedlich koordinieren.

Soziale Lage: Der Brotpreis verdoppelte sich kürzlich. Im entlegenen Badakhshan waren die Preissteigerungen noch höher. Im Norden verdurstet jetzt das Vieh, das im Winter nicht erfroren ist. Eigentlich brauchen Familien jetzt 50 \$ mehr/Monat. Aus einer Stiftung wird von einem Brief des Wachpersonals berichtet: „Wir kommen mit dem Lohn nicht mehr zurecht!“ Die Explosion der Lebenshaltungskosten müsse Konsequenzen für die Finanzierung des Stabilitätspaktes und der EZ haben.

Stimmungslage: Die Euphorie der ersten Jahre ging vor zwei Jahren über in mehr Realismus und ist jetzt ausgesprochen schlecht – z.T. schlimmer als die Lage. Parlamentarier schalten mehr auf Abwar-

ten. Überhaupt spiegeln sie die gesellschaftliche Situation nicht wieder. Viele sind mehr im Ausland als hier.

ISAF-Hauptquartier

Vor dem Hauptquartier sind heute die Fahnen der Truppensteller ausnahmsweise nicht wegen eines umgekommenen ISAF-Soldaten auf halbmast. Hier begegnet mir zum ersten Mal der Begriff "kinetic events" für gewaltsame Zwischenfälle. Eine genaue Definition war nicht erhältlich.

In der Woche bis zum 7.8. wurden 229 kinetic events berichtet, für's ganze Jahr bisher 4.654. Die 5 Provinzen mit den meisten kintic events seien im lfd. Jahr Helmand (1.223), Kunar (578), Kandahar (587), Paktika (483), Khowst (243). Sie stellen 67% aller Vorfälle. In 15% der Distrikte konzentrieren sich 79% der Vorfälle. Die 5 Distrikte mit den meisten Vorfällen sind Garmser/Helmand (303), Dara-i Pech/Kunar 268), Nahri Sarraj (249), Barmal (236), Zhari (224). Grenzüberschreitende Zwischenfälle stiegen von 29 in Januar - Juli 2007 auf 34 in diesem Jahr, allein in Paktika von 5 im Juni auf 10 in der 1. Julihälfte.

In 2008 geschahen bis 31.7. 959 IED Anschläge gegenüber 694 im Vorjahrszeitraum (+ 38%): Im Regional Command South +72%, RC East +21%, RC West + 11%, RC Capital -8%, RC North -17%. IEDs verursachten 57% der Koalitions-Verluste. Es kam vor, dass bis zu 8 IEDs hintereinander gelegt waren! Beispielhaft 24 Stunden von 10. zum 11. August: Von 52 Sicherheitsvorfällen geschahen 29 im Süden, 20 im Osten, 1 im Westen, 2 im Norden, keiner in Capital. Bei ISAF und OEF gab es dabei keine Toten und 5 bzw. 6 Verletzte, bei den ANSF 1/7, bei der Zivilbevölkerung 4/5, bei den Insurgents 37/1 und ein Gefangener.

Das Hauptquartier hat einen ständigen Überblick über die kinetischen und nicht-kinetischen Operationen. Laufend werden auch die Verluste von ISAF, OEF, ANSF, Zivilisten und Insurgenten erfasst. Zzt. gibt es bei ISAF durchschnittlich jeden zweiten Tag ein Todesopfer, bei der ANA zwei/Tag. Wenn die Bundesregierung in der Vergangenheit auf entsprechende Fragen antwortete, ihr lägen keine Zahlen über Zivilopfer vor, dann war das die Unwahrheit. In Termez kann ich auch einen Blick auf den Eventlog von ISAF werfen, in dem alle Sicherheitsvorkommnisse mit Wirkungen und Opfern erfasst sind: www.wise.hq.ms.isaf.nato.int

Angriffe der Aufständischen konzentrieren sich zunehmend auf Transportwege, die zugleich Nachschubwege von ISAF sind. Ein Lkw-Transport Kabul – Kandahar kostet inzwischen 13.000 \$ statt 3.000 \$ vor einigen Monaten. Vor allem kleine Straßenunterführungen (3.000 solcher culverts gibt es allein in der Region Süd) werden für Anschläge genutzt. Vermehrt werden Söldner aus Uzbekistan, Tadschikistan, Tschetschenen, Nordafrika beobachtet.

Hier wie in Mazar und im Ministerium in Berlin wird der Anstieg der Sicherheitsvorfälle auch damit begründet, dass mehr ISAF-Präsenz in der Fläche auch mehr Angriffsfläche böte. Das ist richtig, aber kein Grund zur Beruhigung. Denn mehr Soldaten in der Fläche sollten ja eigentlich mehr Sicherheit schaffen. Wenn aber der Anstieg von militanten Attacken keine Übergangserscheinung ist, sondern parallel zu ISAF weiter anwächst, dann stimmt da was nicht.

Kernaussagen des COM ISAF General David McKiernan:

- Counterinsurgency in einem komplexen Umfeld
- Wir sind hier, um zu gewinnen. Was ist zu gewinnen? Der Aufbau der Kapazitäten, Kompetenz und Vertrauenswürdigkeit der AFG Regierung.
- Partnerschaft mit ANSF: „Shape, clear, hold, build“
- Wie tun wir's? Effects!

Ein dt. Offizier: Das Bedrohungsgefühl der Soldaten hat gegenüber 2005 deutlich zugenommen. US-Truppen meiden weitgehend Kontakte mit Afghanen und gehen möglichst nicht raus. Der Selbstschutz stehe ganz vorne. Auch ISAF insgesamt sei mehr auf Distanz. Ein Beispiel sei das Hochgeschwindigkeitsfahren, das letztendlich mehr Risiken bringe. Gegen gut vorbereitete Anschläge gebe es kaum Schutz. Entscheidend sei situation awareness. Gegen die „Afghanen-Phobie“ sei Kontakthalten sehr wichtig. Für Netzwerk und Vertrauensbildung seien vier Monate einfach zu kurz. Um sich hier richtig und mit weniger Risiko bewegen zu können, brauche man ein Jahr und länger.

Vor zwei Jahren war mir im ISAF-HQ das „Afghan Country Stability Picture“ (ACSP) begegnet, eine von ISAF geführte Datenbank zu allen Aufbau- und Entwicklungsprojekten im Land. Auch wenn mangels Meldefreudigkeit eine Vollerfassung nicht zustande kam, war das ACSP als Lagebild über Aufbau + Entwicklung doch sehr hilfreich. Auf Nachfrage kennt hier jetzt niemand mehr das ACSP! In Berlin teilte das Verteidigungsministerium auf meine Nachfrage hin mit: ACSP bezieht seine Daten zzt. aus 140 Quellen und umfasste im Mai 2008 75.500 Projektdaten (43.000 Einträge ein Jahr zuvor). Ab 1. August soll die Verantwortung für das ACSP von ISAF auf das Ministry of Rural Rehabilitation + Development übergehen.

Beim Kajaki-Damm sei man optimistisch, die 3. Turbine bis Jahresende einbauen zu können. Ich erinnere skeptisch daran, dass das schon seit Herbst 2006 der Plan sei. (eine Turbine läuft, eine zweite wird repariert, die dritte kam inzwischen am 2. September über 180 km von Kandahar in Kajaki an. An der Transportoperation waren 4.000 Soldaten beteiligt!)

Im Norden käme es viel mehr auf Administrationsunterstützung als auf mehr Soldaten an.

Bei der Combined Joint Psychological Operations Task Force (CJROTF) von ISAF erfahren wir vom jüngsten „Afghanistan Media + Information Survey“, der im Auftrag von ISAF vom MRA Institute in Kabul erstellt wurde: Zwischen April und Juni 2008 Befragung von 5.560 Haushalten (Männer + Frauen 50 : 50) in 234 Distrikten in allen 34 Provinzen durch insgesamt 219 Interviewerinnen und 246 Interviewer, ergänzt durch 32 Focus Group Discussions in 8 Provinzen, 20-30 Key Informant Interviews in 9 Provinzen. Hauptergebnisse:

Die öffentliche Akzeptanz von wird beeinflusst durch

- *Zivilopfer und Begleitschäden, Fehlverhalten von ISAF/Coalition Forces (OEF) (Hausdurchsuchungen, Beschlagnahme von Eigentum, Zielen mit Gewehren, rücksichtsloses Fahren, Behandeln wie ein Tier), Bekämpfung des Aufstands (ISAF/OEF werden gefragt, wie der Aufstand trotz Verstärkung von ISAF/CF wachsen konnte;*
- *AFG Führung bei Sicherheit, Governance und Aufbau/Entwicklung (bei Fehlverhalten der ANSF wird mehr Lead von ISAF erwartet. Zugleich genießen ANA + ANP mehr Vertrauen als ISAF.*
- *Akzeptanz + Effektivität der Regierung*
- *Wirtschaftliche Verpflichtungen der Internationalen Gemeinschaft, von der ISAF ein Teil ist.*
- *Medienberichte*
- *Propaganda der Aufständischen (Mehrheit glaube nicht ihrer Propaganda, aber Sympathie bei einigen)*

Die Wahrnehmung von ISAF:

- *Insgesamt bewertet ein Drittel der Bevölkerung ISAF positiv (11% sehr gut, 26 % gut), 38% weder gut noch schlecht, 12 % schlecht, 7 % sehr schlecht.
Die geringste Zustimmung ist in Uruzgan (weit unter Durchschnitt), gefolgt von Kunduz, Kandahar und Wardak bei Kabul (unter Durchschnitt), die höchste (über Durchschnitt) in Badghis (NW), Sar-e-Pol, Bamian, Parvan (nördl. Kabul), Takhar.*

Es wird darauf hingewiesen, dass wohl die hauptverantwortlichen ISAF-Nationen eine große Rolle bei der Formung des ISAF-Bildes spielen, dass aber andere Faktoren wie Ausgangsbedingungen, besondere Ereignisse, Charakteristika der der Bevölkerungszusammensetzung eine signifikante Rolle spielen können. Nichtsdestoweniger sind die Ergebnisse gerade für Deutschland + die Niederlande irritierend: Sie laufen den jeweiligen Wahrnehmungen und Erwartungen zuwider.

Die Erwartungen an die Rolle von ISAF:

- *Die meisten Afghanen wünschen von ISAF mehr Engagement in allen Aspekten der Mission: 78 % wünschen mehr von ISAF beim Aufbau (12 % weniger), 77% mehr bei Sicherheit (13 %), 69 % bei Operationen (18%), 60 % bei Präsenz (27 %) Ausnahmen sind Uruzgan und Zabul (weit unter Durchschnitt) sowie Kandahar und Kunduz (unter Durchschnitt) In Baghlan, der vernachlässigten, aber bedeutsamen Verbindungsprovinz zwischen Süd und Nord, wünscht man überdurchschnittlich mehr Engagement.*
- *Bezogen auf die Regionen wünschen in Kabul 93 % mehr ISAF-Engagement beim Aufbau, 88 % bei Operationen, im Westen 82/76 %, im Norden 76/72 %, im Osten 79/64 %, im Süden 57/47 %.*

Sicherheitswahrnehmung:

- *Auch wenn die Sicherheitswahrnehmung insgesamt seit dem letzten Jahr stabil geblieben ist, hat sie sich doch in einigen Schlüsselgebieten mit der Sicherheitslage verschlechtert.*
- *Das Unsicherheitsgefühl weiterte sich von Süd nach West, Ost und schließlich auch Nord aus. Die Sicherheitswahrnehmung verschlechterte sich im ganzen Süden außer Nimruz und Helmand (!). Positive Spitzenreiter sind Panjshir, Bamyán, Sar-e-Pol. Negative Spitzenreiter sind Uruzgan, Helmand, Kandahar, Zabul und Nuristan, Kunar, Khost.*
- *In einigen Provinzen wird Kriminalität als die größte Bedrohung gesehen.*
- *Uruzgan ist die einzige Provinz, wo mehr Menschen mehr die Sicherheitskräfte als Quelle der Unsicherheit ansehen als die Aufständischen und die Kriminalität.*
- *Trotz aller Kritik: ein von zwei Afghanen halten der Polizei zugute, dass sie Sicherheit in ihr Gebiet bringt. Das Vertrauen in die ANP ist im letzten Jahr leicht angestiegen.*
- *Drei Viertel glauben, dass die Regierung über verschiedene Akteure mehr Einfluss in ihrem Gebiet habe. Die Südprovinzen, speziell Uruzgan, neigen sich den regierungsfeindlichen Kräften zu. Ein Fünftel ist sich unsicher, ob die Regierung in ihrem Gebiet Einfluss behalten wird. Die Skepsis ist im Süden am größten.*

AWACS (Unterrichtung im Rahmen des Ministerbesuches):

In den letzten Jahren habe sich das Flugaufkommen über AFG (zivil wie militärisch) vervielfacht. Die Luftraumüberwachung und -koordinierung laufe über Bodenradarstationen mit begrenzter Reichweite und US-AWACS, die nur 8 Stunden/Tag und nicht verlässlich zur Verfügung stünden. Gebraucht würden 5 AWACS, um täglich 14-16 Stunden abdecken zu können. Die auf der Arabischen Halbinsel stationierten US-AWACS brauchen 4 Stunden Anflugzeit (also Luftbetankung). Von der Option Tadschikistan aus wären es nur 1,5 Stunden. Bei der Luftraumüberwachung und -koordinierung lässt sich logischerweise nicht mehr zwischen ISAF und OEF unterscheiden. Sie würden demnach auch Kampfflugzeuge in ihre Einsatzräume führen. Eine konkrete Zielführung für Luftangriffe erfolgt über einen Joint Terminal Attack Controller (Forward Air Controller) am Boden oder in der Luft in unmittelbarer Zielnähe. Die AWACS dienen zugleich als Relaisstationen. Die AWACS sind der einzige integrierte Verband der NATO. DEU stellt 40 % des Personals und 27 % der Kosten. Der NATO-Rat hat letztendlich über die Anforderung des NATO-Oberbefehlshabers zu entscheiden.

Verändertes Unterstellungsverhältnis der US-Streitkräfte:

Die bisherigen OEF-Komponenten Combines Security Transition Command (CSTC-A) und Combined Joint Special Operations Task Force (CJSOTF-A) sollen in Kürze dem Commander ISAF in seiner Funktion als US-Befehlshaber in AFG als nationale Anteile unterstellt werden. OEF wird damit auf die Special Forces zur Terrorbekämpfung („black operations“) reduziert, die von Tampa aus geführt werden.

Afghan National Army (ANA):

Hierzu ergeben sich Informationen beim Ministerbesuch der Logistikschule in Kabul, bei meinem Gespräch mit General Karimi, den ich vor einigen Monaten in Berlin kennen gelernt hatte, beim Gespräch mit einem leitenden Offizier der deutschen OMLT im Norden sowie anderen ANA-Insidern.

Nach ISAF-Angaben entwickelte sich die Trained Operating Strength der ANA von 28.600 im Juni 2006 über 39.000 im Juni 2007 auf 63.000 im Juni 2008. Nach der bisherigen Zielgröße von 80.500 bis 2010 liegt die neue bei 122.000 bis 2012. Von den 40 Infanterie-Bataillonen (Kandaks) sollen 3 zu eigenständigen Operationen ohne Unterstützung in der Lage sein (Full Operational Capability/CM 1), 15 zu Operationen mit Unterstützung (CM 2), 13 zu Operationen mit Unterstützung auf Kompanieebene (Initial Operational Capability/CM 3). Bis 2019 soll die ganze ANA den „ersten Grad“ erreicht haben.

Im Norden (Mazar) ist das 209. Corps stationiert mit einer Brigade (3 Infanterie-Kandaks, davon 2 in CM 2 und 1 in CM 3); eine weitere Brigade mit 3 Kandaks soll in 2009 aufgebaut werden. Im Westen 207. Corps mit 2 Brigaden (überwiegend CM 3); im Süden das 205. Corps mit 4 Brigaden, davon 4 Kandaks in CM 2 und 8 darunter; im Osten 3 Brigaden in CM 1-2; in der Hauptstadt das 201. Corps mit 3 Brigaden.

Bis 2005 operierte ISAF allein, ab 2006 wurde eine ANA-ISAF-Koordinierung aufgebaut. Inzwischen gibt es einen gemeinsamen Planungsprozess. Die strategische Operationsplanung und –auswertung geschieht auf Ebene Chief of Staff ISAF/ANA in 6-Monatszyklen. Hier werden die strategischen Prioritäten festgelegt, die der Rahmen für die Planungen auf Ebene der Regionen + Corps sind.

Operationen werden inzwischen mal von ANA, mal von ISAF geführt. Die ANA ist vor allem auf logistische, Transport-, Luftwaffen- und Evakuierungsunterstützung angewiesen. Lt. Verteidigungsminister Wardak seien 60% der Operationen inzwischen ANA-geführt. Es heißt, die Afghanen seien gute Kämpfer und Taktiker, aber weniger gut als Strategen und Planer. Hauptakteur beim Aufbau von ANA (+ ANP) ist bezüglich Einfluss und Masse längst das Combined Security Transition Command (CSTC)-A der US-Streitkräfte.

Im Norden stellt Deutschland zzt. je ein OMLT für den Stab des 209. Corps, die 1. Brigade sowie zwei Kandaks. Mit Aufstellung der 2. Brigade sollen die dt. OMLTs auf 7 erhöht werden.

Beim Besuch eines OMLT in Camp Shaheen bei Mazar fallen die neuen Bauten und gepflegten Anlagen der ANA-Kaserne auf – und die vielen Sonnenblumen. Das sah vor Jahren noch krass anders aus. Hier erfahren wir einiges zu den Mühen der Ausbildungs-Ebenen: Von 615 Rekruten im März hatten 532 nie eine Schule besucht, 28 bis zur 12. Klasse, einer die Uni. Das zeigt, wie wichtig auch Erwachsenen-Alphabetisierung ist. Hohe ANA-Offiziere verbringen sehr viel Zeit mit Mikromanagement, kümmern sich aber auch wie Väter um ihre Untergebenen. OMLT-Mentoren sind den jeweiligen ANA-Führern zugeordnet. Grundsatz für die OMLT müsse sein, überall mit ihren Einheiten mit hinzugehen – „mit ihnen leben, mit ihnen essen, mit ihnen kämpfen“. Dann könne man wie die Norweger mal vier Tage ohne Versorgung sein. Nicht mit zu gehen, hätte aber massive Glaubwürdigkeitsverluste zur Folge. Die hohe Lernwilligkeit der ANA Soldaten wird immer wieder betont.

Die Logistikschule der ANA entstand aus der Fahrer- und Mechanikerschule und ist die erste von 10 sog. Truppengattungsschulen. Mit ihr soll die enorme Kluft zwischen massenhaft von den USA ange-

liefertem Material einerseits (z.B. 4.000 HUMVEEs) und völlig fehlenden logistischen Kapazitäten andererseits überbrückt werden. Der Aufbau der insgesamt 5 Inspektionen (z.B. Materialerhalt, Transport, Offizierausbildung) wird seit April 2008 federführend von den zzt. 20 Soldaten der German Armed Forces Technical Advisory Group unterstützt. Zzt. werden Ausbilder trainiert und ein Lehrgang für 2009 entwickelt. Bis 2012 soll die Schule komplett sein.

Von einem US-Berater im AFG Verteidigungsministerium erfahren wir von einem neuen Koordinationsgremium, den Operation Coordination Center`s. Unter der angeblich koordinierenden Leitung eines ANA-Offiziers sollen täglich ANA, ISAF, ANP, UNAMA und andere relevante Akteure zu einem Sicherheits-Meeting zusammenkommen. Die OCC sollen in mehreren Phasen bis Juni 2009 auf Regional- und Provinzebene aufgebaut werden: In Phase 1 bis Juni 2008 Helmand, Kandahar und 7 weitere besonders konfliktrichtige Provinzen, in der Phase 3 (Jan - Feb 2009) u.a. Kunduz, Badakhshan.

Kritische militärische Stimmen: Beim Aufbau der ANA hätten die USA das Sagen, seien die Afghanen die Ausführenden. Die USA pötern so massiv mit Geld, Material und Personal in den ANA-Aufbau, dass demgegenüber die ANP zwangsläufig zurückbleibt. Die Folge ist auch eine schleichende Amerikanisierung und Totalabhängigkeit von US-Nachschub. Zwischen den „Militärkulturen“ liegen Welten: Planungsdenken + Planungsverfahren sind so unterschiedlich, dass sich AFG und ISAF Militärs oft erst gar nicht versteht. Es wird von chaotischen Operationsbesprechungen, dem Fehlen strukturierten Führungsprozesse und organisierter Verantwortungslosigkeit bei Beschaffungsprozessen berichtet.

Unerwartete Worte von einem höheren ANA General: Was internationale Truppen von den Afghanen lernen könnten? Die Achtung der einheimischen Traditionen, Kultur und Religion. Nachts in ein Haus zu stürmen, widerspreche diesen Regeln. Was gegen den Terrorzustrom aus Pakistan zu tun sei? „Erziehung, Schulen, Entwicklung!“ Und Drogenbekämpfung? Die ANA könne nicht alles machen, dürfe nicht überall Polizeiaufgaben übernehmen.

EU-Polizeimission EUPOL:

Der „katastrophale Fehlstart“ (meine Formulierung) sei vor allem einem „Organisationsversagen“ (der EU) geschuldet. EUPOL wurde zu schnell aufs Gleis gesetzt. Angefangen bei der unzureichenden Personalentsendung durch Mitgliedsstaaten, bizarren Anforderungen von Sicherheitsbüro + Haushaltsabteilung in Brüssel, Verweigerung von Exporterlaubnissen durch einzelne EU-Staaten, Hineinregieren von Mitgliedsstaaten. Insgesamt sei die ESVP für eine solche Art von Mission (besonders schwierige Versorgungswege, Sicherheitslage) nicht richtig aufgestellt. Das multilaterale Projekt von 27 Partnern werde von manchen Mitgliedsstaaten wie eine heiße Kartoffel behandelt. Ein anderes Handicap ist der abstrakte Auftrag von EUPOL, die neben ihrer konzeptionellen + Beratertätigkeit keine Projekte durchführen kann.

Mit Stand vom 11.7.2008 gehörten zu EUPOL 172 Missionsangehörige aus 20 Staaten, davon 125 Polizisten, plus 86 Afghanen. EUPOL-Beamte sind inzwischen in 10 PRTs, die für 14 Provinzen zuständig sind: 19 in Mazar, 5 in Kunduz, 3 in Badakhshan, 4 in Badghis, 2 in Ghowr, 13 in Herat, 7 in Kandahar, 3 in Uruzgan, 9 in Helmand sowie 6 beim RC West und 2 beim RC South. Das Rausgehen in die Fläche wurde dadurch erschwert, dass ein Unterstützungsabkommen auf NATO-Ebene durch die Türkei blockiert wurde und deshalb technische Vereinbarungen mit jeder einzelnen PRT-Nation geschlossen werden mussten. Mit den USA gibt es bisher keine Vereinbarung. DEU stellt mit 30 Polizisten + 6 Zivilexperten das größte Kontingent. Bisher mangelt es EUPOL an Mentoren. Der Europäische Rat beschloss am 26.5., die Mission auf 400 aufzustocken. DEU will dann bis zu 120 Polizeikräfte stellen. Damit sich die logistische Katastrophe von 2007 nicht wiederholt, müssten jetzt die Voraussetzungen geschaffen werden, brauche es einen zweiten Compound.

Bei der Strategieentwicklung gebe es eine starke US-Dominanz, wo einen europäischen Impact rein zu bekommen, schwer sei. US-Interesse sei eine robuste Polizei unter militärischem Kommando. Europäer wollten da klare Distanz. Defizit der europäischen Philosophie sei, dass ihr alle für ein Überleben

notwendigen militärischen Elemente fehlen. In diesem Jahr seien schon mehr als 700 Polizisten im Dienst umgekommen. Die US-Hilfe sei auch stärker auf hardware als software orientiert. EUPOL könne demgegenüber nur „plans of know how“ liefern. EUPOL arbeite mit PRTs zusammen, die alle einen anderen nationalen Ansatz hätten + wo etliche bilaterale Programme an die erste Stelle setzen würden. So sei z.B. die Integration der CAN Kräfte schwierig. EUPOL-Position sei, dass die Führung auf der Regionsebene geschehen müsse und die bilateralen Programme zu integrieren seien. In Berlin gab es in der Vergangenheit offenbar einen Ressortdissens: Das AA setzte vor allem auf EUPOL, das BMI stark auf bilateral.

Ein Grundproblem sei, dass 70-80% des EUPOL-Personals für ihre jeweilige Stelle nicht qualifiziert seien. Ohne sprachliche und lokale Kompetenz habe man – z.B. als Streifenpolizist aus Budapest - gegenüber örtlichen Polizeichefs, oft ehemalige Warlords + power brokers – z.B. dem Polizeichef von Kunduz – keine Chance.

Zivilgesellschaftliche Akteure

Tribal Liaison Office (TLO):

Dem TLO-Direktor Ehsan Zahine bin ich erstmalig vor einem Jahr zusammen mit Renate Künast + Jürgen Trittin bei der hiesigen Böll-Stiftung begegnet. Von damals ist er mir mit seiner Kompetenz + Ausstrahlung in bester Erinnerung. Das Gebäude des TLO zeigt, dass es an einträglichen Aufträgen nicht mangelt. Das TLO hat weitere Büros in Paktia, Paktika, Khost, Jalalabad, Kandahar, Helmand und Uruzgan.

Das TLO entstand Ende 2003 und wurde von Anfang an von Böll Stiftung und Swisspeace gefördert. Es versucht Verbindungen herzustellen zwischen friedlichen Stammesältesten, Shuren, der AFG Regierung und der internationalen Gemeinschaft, um darüber menschliche Sicherheit in den paschtunischen Stammesgebieten zu stärken und die Regierung in ihrer Schutzverantwortung für ihre Bürger gegenüber Konflikten und Gewalt zu unterstützen. Am Anfang stand eine Untersuchung der Stammesstrukturen im Südosten für die Regierung. Die ersten Schwerpunkte waren die Provinzen Paktia, Paktika und Khost. Ab 2006 trat neben Feldforschung Konfliktmediation. Für Kanada untersuchte man 2005 die Stammes- und Konfliktstrukturen in der Provinz Kandahar, für die Niederlande 2006 in Uruzgan und für Großbritannien mehrere Distrikte in Helmand. Während im Süden die Stammesstrukturen sehr heterogen sind, sind sie im Südosten um einiges homogener und intakter. Die Mediation ist ein besonders erfolgreiches Projekt. Konflikte um Land, Wasser, Wald gehen manchmal schon über Jahrzehnte. In der Provinz Khost wurde ein Conflict Resolution Committee mit 6-8 Stammesältesten gebildet, die schon beim Hochkommen von Konflikten tätig werden können. Von 18 Konflikten konnten 15 gelöst werden.

Beispiel Uruzgan: 50% der Aufständischen hätten allgemein islamistische Motive, 50% eher lokale. Insgesamt gebe keine einfachen Erklärungen für militante Opposition. In jedem Distrikt, jedem Tal gebe es andere Gründe fürs kämpfen. Es gebe da viele, viele eigene Identitäten, die man zu verstehen helfe.

In 2007 initiierte das TLO mehrere Jirga for Peace, Security and Reconciliation mit Stammesältesten, Fachleuten für traditionelles Recht, religiöse Angelegenheiten und Wirtschaft sowie Mujahideen Führern: am 6./7.2. für die Provinzen Paktia, Paktika, Khost, Logar, Ghazni + Wardak, am 25./26.11. von Nangarhar, Nuristan, Laghman + Kunar, am 12./13.12.2007 schließlich für 250 Vertreter aller 10 Provinzen abschließend. Berichte der Jirgen liegen vor. Die Forderungen der angesehenen Stammesältesten stießen bei der Regierung auf taube Ohren, es gab keine Reaktion. Deshalb habe das TLO den Prozess nicht weiter voran getrieben. Überhaupt stehe die Regierung ihrer Arbeit sehr kritisch gegenüber.

Mit Bitternis kommen die großen Fehler der letzten Jahre zur Sprache: Macht + Geld wurde den alten Warlords + Kommandeuren gegeben. Ein Dostum u.a. war eine Ursache für die Taliban. Und mit der Intervention Ende 2001 kam ein solcher Mann zurück! Die sowieso schon in den letzten 20 Jahren teilweise zerstörten Stammesstrukturen seien zu wenig beachtet worden. So lange es im Südosten relativ ruhig gewesen sei, habe es dort kaum Entwicklungshilfe gegeben. Dort habe sich Deutschland,

obwohl dort in bestem Ruf seit der Entwicklungshilfe der 60/70er Jahre, zu spät und spärlich engagiert (2 x 0,5 Mio.) Die Leute wollen soziale Ordnung, Frieden, governance – aber das stand 2003, als alles noch auf Kabul fixiert war, nicht auf der Tagesordnung. Wie überhaupt die internationale Gemeinschaft dazu neige, sicherere Gebiete zu vernachlässigen, statt sie zu Vorbildregionen zu machen. Und jetzt weiten sich die Inseln der Instabilität aus, von Distrikt zu Distrikt. „Wir verlieren die Leute“, alles werde schlechter: Trockenheit, Preise, Sicherheit. Über Jahre taten wir so, als ginge es gut.

Aber: Beim Abzug von ISAF gäbe es Bürgerkrieg. Man würde das Land nicht in der Hand von guten Leuten zurücklassen. Ein Afghane mit starken deutsch-grünen Wurzeln sagt uns bei anderer Gelegenheit äußerst eindringlich: „Lasst uns nicht mit den vielen Wölfen allein!“ (www.tlo-afghanistan.org)

Stunden später hören wir von einem Kabinettsbeschluss, wonach das TLO verboten worden sei. Wir gehen dem sofort nach und erfahren am nächsten Tag, dass der Beschluss kurzfristig zurückgenommen worden sei.

Im Garten des „National Center for Policy Research“ der Uni Kabul Gespräch zu **Risiken + Chancen ziviler Konfliktbewältigung in AFG** mit Prof. Alef S. Zadran (NCPR), VertreterInnen der Foundation for Culture + Civil Society, Afghan Independent Human Rights Commission, Afghan Civil Society Forum, Afghan Civil Society Network of Peace (ACSNOP, Friedensnetzwerk), Radio Television AFG, der Koordinatorin des ZFD-Programms des DED, Dr. Alema, und dem DED-Direktor Dr. Schneider.

Die Organisationen, Wissenschaftler und Friedensfachkräfte arbeiten auf verschiedenen Feldern des gesellschaftlichen Peacebuilding: Herausgabe von PB-Curricula, Schulbüchern, Durchführung von Workshops, Förderung von Shuren, Sammlung von PB-Erfahrungen. Ein Handbuch Peacebuilding ist in der Mache. Das gastgebende, von der Konrad Adenauer Stiftung geförderte Institut befasst sich außer mit Rechts-, Politik- und Sozialwissenschaften + Ökonomie auch mit Peace-Studies. (www.ncpr.af) Das Afghan Civil Society Forum, das auf die 1. Afghan Civil Society Conference Ende 2001 in Bad Honnef zurückgeht, hat inzwischen 350 Partner (www.acsf.af), das Friedensnetzwerk ist von 11 Mitgliedsorganisationen in 2006 auf 102 heute angewachsen. Aus der Arbeit mit Journalisten wird berichtet, wie schwer es in der AFG Gesellschaft sei, überhaupt Konflikte zu thematisieren. Angesichts der vielen Analphabeten haben Theater, Musik, Radio einen besonderen Stellenwert.

So konnte die CD „Yaahoo“ mit 11 Friedenssongs von Farhad Darya, dem bekannten afghanische Sänger und Komponisten, mit Hilfe DED und ZFD produziert werden. Zum Internationalen Friedenstag am 21. September sollen 5.000 CDs an alle TV- und Radiostationen sowie die Bevölkerung verteilt werden. Der siebenschprachige, 46-jährige Faryad Darya gilt in AFG, Indien, Iran + Pakistan als Superstar. Er produzierte bisher mehr als 30 Schallplatten und CDs. Viele seiner Lieder wurden in AFG in der Vergangenheit wegen ihres politischen Inhalts zensiert. Er engagiert sich besonders für die Opfer der afghanischen Kriege und beteiligte sich an dem Projekt „Begegnungen – eine Allianz für Kinder“ von Peter Maffay. Im März 2008 wurde er offizieller UN-Friedensbotschafter. Konzerte mit Farhad Darya am 10. Oktober in München, am 11. in Hamburg und am 12. in Essen; www.farhaddarya.info; bei Youtube sind 40 seiner Videos zu finden.

Entscheidende Multiplikatoren auf dem Land seien die Mullahs. (vgl. C. Vigier/Kunduz) (Prof. Sarwar Mamound: Afghan Peace and Democratic Act APDA - Towards Civilian Peace, Kabul 2007, www.afghanact.org/datafiles/files/981.pdf)

„Nationale Friedens Jirga“:

Auf Empfehlung von Otmar Steinbicker vom Aachener Friedenspreis treffen wir Dr. Bakhtar Aminzay, Mitglied des Oberhauses aus der Provinz Paktia und Vorsitzender der „Afghan National Peace Jirga“. Die Jirga tagte am 8./9. Mai 2008 in Kabul mit ca. 3.000 Teilnehmern aus verschiedenen Teilen AFGs, auch Tadschiken + Usbeken, Stammesälteste, Parlamentsmitglieder, Frauen, Professoren... Eine 2. Jirga sollte im Juli in Paktia stattfinden. Während die afghanisch-pakistanische Jirga in 2007 ein Regierungsunternehmen gewesen sei, gehe es jetzt um eine Basisbewegung. Bei der Bonn-Konferenz Ende 2001 seien die Taliban nicht dabei gewesen. Nun gehe es um eine zweite Bonn-

Konferenz und darum, die afghanischen Taliban von Al Qaida zu trennen und sie zur Verfassung zu bringen.

Andere Länder hätten ihre eigenen Ziele. Deutschland setze sich tatsächlich für AFG ein. Man wolle nicht, dass internationale Truppen abziehen. Doch bei ihnen müsse Frieden im Mittelpunkt stehen. Man respektiere, was Deutschland im Norden mache. Aber der Krieg im Süden wirke sich auf das ganze Land aus.

In ihrer Charta vom März 2008 beschreibt sich die National Peace Jirga of Afghanistan als „*national, social, non-political, non-governmental, non-alienated Jirga*“, bestehend aus „*religious Ulama, national personalities, spirituals, intellectuals, and tribal leaders, actors of the civil societies and all Afghan brothers and sisters*“. Jedes Mitglied der Jirga hat eine Stimme. Ziele der NPJA sind: „*struggles for strengthening peace, national solidarity, security and democracy for the purpose of state building in the light of the holy religion of Islam, social justice, and cherished national traditions; favors balanced development of all areas of AFG, including men and women, and fair distribution of resources; promotion of capacities through seminars and conferences; saving the people captured in fighting, assisting those involved in conflict to stop fighting and peacefully resolving conflicts through Jirgas; favoring a transparent and accountable system and giving jobs to the qualified persons; based on the principles of balanced development of health and education, paying social attention to education and health of the war affected areas; struggles for mobilizing assistance for the treatment of orphans, widows, disabled and ill persons; making of peace and public interest-centered plans and supporting them.*“

Im Unterschied zu den anderen zivilgesellschaftlichen Gesprächspartnern ist hier nur vom Konflikt mit den Taliban die Rede, nicht von den erheblichen anderen Konflikten.

Medica Mondiale, Leiterin Suzana Paklar und Mitarbeiterinnen:

Medica ist seit 2002 in Afghanistan und arbeitet in Kabul, Herat, Kandahar und Mazar auf vier Feldern: psychosoziale Unterstützung von Frauen, Qualifizierung von medizinischem Personal, Rechts-hilfe für Frauen vor Gericht und im Gefängnis und Schutzhäusern (Legal Aid Fund Project), Lobbyarbeit für Frauen. Extrem sind die Gewalterfahrungen von Frauen gerade in den letzten Jahrzehnten. Medica bietet post-traumatische Behandlungen als Gruppentherapie an, die wir auf dem Gelände von Medica Mondiale miterleben konnten. Der benachbarte, vom afghanischen Frauenministerium angelegte Frauengarten bietet Frauen und Kindern einen Rückzugsraum, in dem sie sich unbehelligt bewegen können. Im Rahmen des LAF arbeiten 12 Anwältinnen. Von den 2.300 Straffällen wurden 2.000 gelöst

Auch heute sind Frauen u.a. in paschtunischen Gebieten und konservativ-religiösen Familien mit schweren Problemen konfrontiert wie Zwangsverheiratungen oder Gewalt in den Familien. In der Regel können solche Probleme nicht artikuliert werden. Im Zweifel gelten Frauen als „Schuldige“. In jüngster Zeit haben Selbstverbrennungen in besorgniserregendem Maße zugenommen, in Herat gab es in nur zwei Monaten 11 Fälle. Deshalb ist eine der wichtigsten Aufgaben von Medica, das gesellschaftliche Bewusstsein für diese Probleme zu wecken und Beratung für Frauen und Familien anzubieten. Dabei arbeitet die Organisation auch teilweise mit traditionellen Kreisen zusammen. Deren hergebrachtes Bild von der Stellung der Frau sei keineswegs unveränderlich. So konnte Medica islamische Religionsgelehrte überzeugen, posttraumatische Behandlungsangebote und andere Projekte von Medica bekannt zu machen, da sie unmittelbar den Frauen und den Familien zu Gute kommen.

Großes Problem bleibe der geringe Ausbildungsstand von Polizei und Justiz. Frauen hätten aufgrund schlechter Erfahrungen keinerlei Vertrauen in die Polizei und das Justizsystem. Medica bietet deshalb Weiterbildungen für Richter an. Mit EUPOL habe es erste Kontakte gegeben. In den Ministerien würden Genderfragen bisher keine Priorität eingeräumt. Anfang 2007 führte Medica in Kabul die Internationale Konferenz „Gender Based Violence and its Impact on Reproductive Health“ mit mehr als 175 professionellen TeilnehmerInnen durch.

Heinrich Böll Stiftung, Runder Tisch zu Frauenpolitik:

Herzliche Wiederbegegnung mit der Abgeordneten Sabrina Saghib, die 2005 mit 24 Jahren als jüngste

Abgeordnete ins AFG Parlament einzog und Ende 2006 auf Einladung der Kollegin Anna Lührmann, der jüngsten dt. Bundestagsabgeordneten, Deutschland besuchte und auf dem Bundesparteitag in Köln zu den Delegierten sprach. Mit dabei ist auch unsere junge Kollegin, die Ende 2006 mit Anna Lührmanns Hilfe den deutschen Politikbetrieb kennen lernen konnte.

Die Vertreterinnen von 7 Partnerorganisationen äußern sich sehr enttäuscht über die Rückwärtsentwicklung der letzten Jahre. 2001/2 war die Befreiung der afghanischen Frauen eine wesentliche Rechtfertigung für die Intervention. Bis 2005 war die Entwicklung positiv, seitdem ging es rückwärts. Heute tue die int. Gemeinschaft so, als sei die Aufgabe erledigt. Inzwischen fehle der politische Wille. Das zeige sich besonders frappierend auf Seiten der afghanischen Regierung: 2002 habe es noch vier Ministerinnen und 8 bis 12 Vizeministerinnen gegeben. Heute gebe es nur noch eine – die Frauenministerin, und drei Stellvertreterinnen. Das Budget des Frauenministeriums sei extrem gering und könnte nicht mit den Budgets der größeren NGOs konkurrieren. Zudem litten Frauen jetzt besonders unter einer schlechter werdenden Sicherheitslage. Es sei nicht hinnehmbar, dass die afghanische Regierung die Frauen ignoriere. Sie müsse sich zumindest an ihre selbst gesetzten Standards und die Vereinbarungen im Rahmen des Wiederaufbaus halten. Im London Compact sei von 50% Frauenquote in den Ministerien die Rede gewesen, was heute niemand überprüfe. Die Macht gehe zurück an die Stammesältesten, die die Frauen unterdrückten.

Betont wird, dass es keine Entwicklung + Sicherheit ohne Gerechtigkeit gebe. Keiner wolle vor 2001 zurück. Aber es sei ein großer Fehler gewesen, dass besiegte Warlords wieder zurück an die Macht gebracht worden seien. Im Parlament säßen Warlords und Drogenbarone. Die wenigen guten Abgeordneten seien ohne Unterstützung. Wenn die internationale Gemeinschaft dies nicht deutlicher kritisiere, verliere sie jegliche Glaubwürdigkeit. Große Skepsis äußerten mehrere Gesprächspartner hinsichtlich der Zusammenarbeit mit traditionellen und informellen Strukturen. Nicht diese, sondern die „fortschrittlichen“ zivilgesellschaftlichen Gruppen müssten gefördert werden. Karsai sei bereit, sich mit Stammesältesten zu treffen, nicht aber mit Frauenvertreterinnen.

Auf die Frage nach RAWA (The Revolutionary Association of the Women of AFG, 1977 in Kabul gegründet) sind die Antworten ziemlich ratlos: RAWA arbeite sehr im Verborgenen. Man wisse nicht, wer Führerin, wer Mitglied und wofür sie genauer stehen würden. (Die RAWA-Aktivistin Zoya besuchte Anfang Juni u.a. den AFG-Kongress der Friedensbewegung in Hannover.)

Marion Müller, Leiterin des HBS Büros in Kabul, wechselt nach drei Jahren nach Pakistan. Wir danken ihr von ganzem Herzen für ihren großen Einsatz zur Unterstützung der afghanischen Zivilgesellschaft.

Auffällig: Auf dem Feld des gesellschaftlichen Peacebuilding treffe ich die meisten Bekannten (von Besuchen in 2007 + 2006) und Langzeit-Engagierten, erlebe ich am ehesten Kontinuität und langen Atem.

Counter Narcotics:

Bei ISAF hören wir das klare Urteil, dass es – trotz aller Strategiepapiere - keine international vereinbarte Anti-Drogen-Strategie gebe. Das ist meine Erfahrung seit Jahren. Eine zentrale Erkenntnis sei, dass Armut längst nicht mehr die Haupttriebkraft der Drogenökonomie sei und dass sie vor allem unter den Bedingungen eines unsicheren Umfeldes floriere. Einflussreiche Hauptinteressenten, Drahtzieher und Profiteure gebe es auf allen Konfliktseiten – von den Taliban über Warlords bis zu Regierungsmitgliedern.

Heroinlabore sind leicht mit Infrarotkameras zu identifizieren. Sie wurden deshalb mobiler und z.T. nach Pakistan verlegt. Es sei im Rahmen des bisherigen ISAF-Mandats (?), wenn man künftig Personen und Strukturen bekämpfen möchte, wo ein Zusammenhang zwischen Drogen und Aufstand belegbar sei.

In Uruzgan steht an erster Stelle die Förderung alternativer Erwerbsquellen und der Aufbau von Interdiction-Kapazitäten (gegen Handel + Weiterverarbeitung). Eradication sei in Uruzgan für 2008 nicht geplant. Man müsse die Gelegenheit nutzen, dass gegenwärtig die Weizen- und Safranpreise über de-

nen von Schlafmohn liegen und etliche Provinzen in Mitte und Nord zzt. schlafmohnfrei sind. Jetzt gelte es zu klotzen statt zu kleckern.

Einigen Wirbel hat die schonungslose Generalabrechnung von Thomas Schweich (zwei Jahre oberster US-Drogenbekämpfer in Kabul) mit der Regierung Karzai, aber auch dem Pentagon verursacht. („Is Afghanistan a Narco-State?“ New York Times 27.7.2008, Auszüge in der FR am 15.8.)

Der neueste „2008 Annual Opium Poppy Survey Afghanistan“ der VN Drogenbehörde UNODC meldete am 26.8.2008: Die Mohnanbaufläche ist in diesem Jahr landesweit um 19%, die Opiumproduktion um 6% zurückgegangen. Dabei setzt sich die gespaltene Entwicklung des Vorjahrs fort. Einerseits gingen die Anbauflächen in der Region West um 23%, in Central um 38%, im Norden um 84%, im Osten um 94% und im Nordosten um 96% zurück (darunter die Problemprovinzen Nangarhar um 100% und Badakhshan um 95%!), stieg die Zahl der mohnfreien Provinzen um 50%. Andererseits konzentrierte sich der Mohnanbau immer mehr in 7 Unruheprovinzen des Südens (98%!) mit Extremschwerpunkt in Helmand (66%). Als Hauptgründe für den Rückgang werden genannt (a) „strong leadership“ einiger Gouverneure, unterstützt von religiösen Führern, Stammesältesten und Shuren, (b) die Trockenheit und Preisentwicklung. (In der dt. Öffentlichkeit kam diese partiell gute Nachricht angesichts der schlechten Nachrichten von den Toten in Kunduz in den Folgetagen fast nicht vor.)

III. Norden + Nordosten

Mazar-i-Sharif

ISAF Regional Command North – Allgemeine Lage + Sicherheit:

Zum RC North gehören 9 Provinzen auf einer Fläche, die mehr als halb so groß wie Deutschland ist und sich über 1.200 x 400 km erstreckt. Von den mindestens 7 Mio. Einwohnern sind 50% unter 15 Jahren. Damit stellt sich sofort die Frage nach den wirtschaftlichen + sozialen Perspektiven. Die Region ist hinsichtlich der Geographie (im Osten und Süden bis 6.000 m), Ethnien und Machtverhältnisse sehr unterschiedlich. Während die Provinz Balkh mit Mohammed Atta einen starken Gouverneur hat, verfügt der Gouverneur von Baghlan über keine Hausmacht. In solche Schwächen stoßen sofort lokale powerbroker. Hinzu kommt die verschlechterte humanitäre Lage nach kaltem Winter und Dürre (seit April kein Regen).

Mit 4.600 ISAF-Soldaten aus 16 Nationen ist in diesem schwierigen Umfeld flächendeckende Präsenz nicht leistbar. Das PRT Mazar hat zzt. 350 Soldaten, Maymana 270, Pol-e Khomri 150, Kunduz (mit PAT) 500, Feyzabad 400. Deshalb kommt es ganz besonders auf Schwerpunktbildung (die Ringroad als Lebensader, freedom of movement gewährleisten), angemessenes Verhalten (Würde + Stolz der Menschen achten), Umsetzung des comprehensive approach (2-3 Tage/Woche keyleader engagement mit sehr viel grünem Tee) und verstärkte Zusammenarbeit mit den afghanischen Sicherheitskräften (möglichst joint Verfahren) an.

Im Norden gebe es keine geschlossene Widerstandsbewegung, die „Gegnerlage“ sei viel inhomogener als in anderen Landesteilen. Da traditionelle Schmuggelwege die Region queren, sind die Hauptstraßen/Lines of Communication (LOC) umstritten. In Teilen der Region nehmen die Sicherheitsvorfälle quantitativ + qualitativ zu. In den Provinzen Faryab (Nordwest) und Kunduz/Baghlan gilt die zweithöchste Risikostufe (significant). Die Provinz Baghlan ist der IED hot spot der Region North. In einem Dreieck südlich Kunduz bis in die Provinz Baghlan operieren mehrere Zellen mit zwischen 10-20 Mann. Exemplarisch sind threat warnings wie: im Stadtgebiet Kunduz 4 Selbstmordattentäter vermutet, in einem Distrikt mehrere Selbstmordattentäter mit Motorrädern. Der Anschlag vom 6. August 14.58 Uhr südlich Kunduz steht für eine kurzfristig durchgeführte Attacke gegen Soldaten bei einem ungeplanten technischen Halt. Hier fuhr der Attentäter mit seinem Motorrad gegen abgessene Soldaten. Hierbei wurden zwei Soldaten schwer und einer leicht verletzt.

Zum 17. Dt. Einsatzkontingent gehören zzt. 3.320 SoldatInnen, davon 1.850 in Mazar. Die dt. Quick Reaction Force (Schnelle Eingreifreserve) umfasst 205 Soldaten, davon 166 aus Augustdorf. Sie gliedert sich in drei Züge mit jeweils 6 Dingos, bei zwei Zügen mit je 12 „Wolf“ MSS, beim 3. Zug mit 5 gepanzerten Marder. Die Ausrüstung sei ausreichend. „Wir haben, was wir brauchen.“ Die Schlagzeilen zur QRF werden als stark überzogen bezeichnet. „Wir haben nicht das Messer zwischen den Zähnen.“ Jetzt möchte man lieber in Ruhe gelassen werden und sich auf die Aufgaben konzentrieren können. Bisher sei die Zusammenarbeit mit der ANA gut angelaufen, betreibe man Joint Training.

Im Ayback-Distrikt/Kunduz zeige man seit wenigen Tagen Präsenz, betreibe Gesprächsaufklärung. Danach komme die Operation „Mosalas II“ südlich Kunduz. Auf mehrmaliges Nachfragen wird mir gegenüber bekräftigt, dass die Einsatzregeln voll ausreichend seien. Teilweise seien sie weiter als bei anderen Verbündeten. Wenn eine Patrouille beschossen worden sei, müsse man feststellen, ob die gegnerischen Kräfte nur einen Stellungswechsel durchführen oder sich tatsächlich zurückziehen. Auch die norwegische QRF hatte Situationen, wo dann nicht nachgesetzt wurde. „Terroristenjagd“ sei nicht die Aufgabe. Man agiere weiterhin im Rahmen eines Stabilisierungsansatzes. Bei Verbündeten gebe es Vorwürfe, die Bundeswehr wolle und könne gar nicht kämpfen, wenn es nötig sei. Das weist man zurück. Aber man sei ausdrücklich stolz auf die bisher relativ niedrigen eigenen Verluste.

German Police Project Team (GPPT) + Police Training Center:

Beim Ministerbesuch steht die Grundsteinlegung für das Center östlich von Camp Marmal im Mittelpunkt. Mit dabei der starke Gouverneur der „Vorzeige“-Provinz Balkh, Mohammed Atta, der eher

schlecht angesehene Innenminister und - als rundum erfreuliche Wiederbegegnung - der AFG erfahrene Achim Schmitz vom LKA NRW.

Zweieinhalb Wochen später ist das Gelände kaum wiederzuerkennen: Überall sind die Mauern hoch gezogen, wird gerade das Innere verputzt, ein Gebäude hat schon einen Dachstuhl. Im September sollen hier tatsächlich erste Kurse starten, für November ist die volle Betriebsbereitschaft geplant. (2,46 Mio. Euro) Geschafft haben diesen tollen Fortschritt ein Unternehmer aus Mazar mit seinen 150-200 Arbeitern, ein GTZ-Ingenieur und ein Polizeihauptkommissar aus Sachsen-Anhalt, der täglich auf der Baustelle ist, abnimmt und auszahlt. Mit Freude hole ich die deutschen Mazar-Polizisten zum Vergleichsfoto vor die Grundsteinlegungsplakette: Endlich ein handfester Fortschritt. Hier sollen 200 Polizisten gleichzeitig in 5 Durchgängen/Jahr ausgebildet werden.

Zum bilateralen GPPT gehören 10 Polizeibeamte, die der Botschaft angegliedert sind. Von ihnen sind vier in Kabul und je zwei Mazar, Kunduz + Feyza. Die DEU Aufwendungen für den Polizeiaufbau AFG wurden von 12 Mio. Euro in 2007 auf 35,7 Mio. Euro in 2008 aufgestockt. 10 Mio. für den Law and Order Trust Fund (LOTFA) für die Polizeibesoldung, 20 Mio. für Infrastruktur + Ausbildung, 5 Mio. Besoldung. Die Projektarbeit des GPPT gliedert sich in

- Kleinstmittelprojekte (Alphabetisierungskurse, Ausstattung von ANP Checkpoints, Spurensicherungskoffer)
- Bauprojekte (Renovierung Flughafenpolizei, Polizeihauptquartier Dashte Archi; Polizeistationen in Taloqan + Aqtash)
- Aus- und Fortbildungsprojekte.

Neben dem Training Center sind weitere Schwerpunkte der Bau der Außenstelle der Polizeiakademie in Mazar (für 600 Teilnehmer an ein- bis dreijährigen Lehrgängen) und die Grenzpolizeifakultät in Kabul (3,788 Mio. Euro). Die dt. Basisausbildung im Norden läuft seit März 2007. In 2008 haben bisher 49 dt. Kurzzeittrainer insgesamt 929 Polizisten ausgebildet. Im Juli begann die Ausbildung der Eingreiftruppe der Grenzpolizei der Provinz Badakhshan. Das BMI will bis Jahresende den Personalpool für Kurzzeittrainer von 40 auf 100 erhöhen. Die Feldjäger der Bundeswehr stellen seit 1. Mai 45 statt bisher 30 Ausbilder. Ihre Ausbildung in polizeilichen Grundfertigkeiten wird allseits gelobt.

In Camp Shaheen nahe bei Mazar bekommt die Ministerdelegation einige Einblicke in die ANP-Grundausbildung und die Arbeit der 8 dt. Kurzzeittrainer: Die ca. 30 Polizeischüler einer Klasse sitzen sich in zwei Reihen gegenüber, am oberen Ende der AFG Ausbilder, am unteren Ende der dt. Berater mit Übersetzer. Von den 111 Polizeischülern sind 88 Analphabeten. In der knalligen Hitze zwei Vorführungen: Stopp eines verdächtigen Fahrzeuges + Festnahme; Eigensicherung einer Polizeikette mit Helm + Schilden gegenüber gewalttätigen Demonstranten. Zwei stämmige dt. Berater treten + werfen sich wuchtig gegen die Schilder der durchweg schwächlichen Polizeischüler. Hier müsse man sehr flexibel sein und Abstand nehmen von dt. Vorstellungen. Über Alphabetisierungskurse sollen die Polizisten befähigt werden, wenigstens schriftliche Meldungen verfassen und Anzeigen aufnehmen zu können.

Bisher geht es in den 8 Wochen zur einen Hälfte um Überlebensfähigkeit, zur anderen um einfache polizeiliche Maßnahmen. Rule of law könne hier zunächst nur in die Ausbildungspraxis einfließen, aber noch nicht explizit unterrichtet werden. Man ist mit der GTZ im Gespräch, wie künftig legal awareness eingebaut werden kann. (vgl. „Basics of Afghan Law + Criminal Justice – A Manual for the Afghan Police + legal Professionals“ von Dr. Hossein Gholami, Kabul 2006, von AA + GTZ gefördert; der Rechtswissenschaftler ist Professor an der Allama Tabatabaei University in Teheran und arbeitet seit 2005 mit dem Max Planck Institute for Comparative Public Law + International Law in Heidelberg zusammen)

Ein Hauptkommissar nach bald einem Jahr hier: Mit der Ausbildung gehe es voran, es habe sich gelohnt. Die dt. Polizisten hätten einen enormen Vertrauensvorsprung.

Beteiligung am Focused District Development Programm (FDD) der USA:

Die frühere große Skepsis bei etlichen dt. Experten ist zurückgegangen, es gab Abstimmungen mit EUPOL. Das FDD besteht aus drei Phasen: (a) Evaluierung der ausgewählten Distrikte, (b) 8-Wochen-Training für die gesamte ANP eines Distrikt, die zwischenzeitlich von der Bereitschaftspolizei ersetzt wird, (c) Begleitung und Mentoring der zurückgekehrten ANP über mindestens 3, aber besser wohl 6-8 Monate. Bisher ist noch kein Zyklus abgeschlossen.

Nach der früheren dt. Konzentration auf die Polizeiakademie in Kabul (bis 2005) geschieht hier Polizeiaufbau von unten und in der Breite. Angesichts der erheblichen Bedrohung der Polizisten müssen diese als erstes überlebens- und arbeitsfähig gemacht werden. Die zivilpolizeiliche Komponente käme dann dazu.

Bis Ende 2009 plant man in Mazar die Ausbildung der ANP von 5-7 Distrikten. Die 3. Phase ist entscheidend, damit die Ausbildung stabilisiert wird und nicht wieder versickert. Um diese Nachbetreuung zu gewährleisten, werden dringend mehr Polizeiberater mit längerer Stehzeit (8-12 Monate) benötigt.

Es ergeht der dringende Appell an Bund + Länder, das FDD nicht halbherzig zu betreiben und dafür die notwendigen Ressourcen zu stellen. Pro Distrikt brauche man ca. 10 Mentoren, die dicht bei den Polizisten sein müssen, zumindest die ganzen Arbeitstage über und nicht nur bei Meetings. (Warnung vor zu sehr einschränkenden Einsatzregeln) Besserungen müssen zeitnah kommen. Europäische Vergaberichtlinien sind da ausgesprochen hinderlich. Mit einer „Handkasse“ ließe sich einiges beschleunigen.

Die ganze Ausbildung müsse mit einer Verbesserung der Lebensumstände der Polizisten einhergehen, um die Korruptionsanfälligkeit zu senken. Der Polizeisold wurde von 70 auf 100 \$ (wie ANA) angehoben.

Die Dezentralisierung der höheren Polizeiausbildung (ein- und dreijährige Lehrgänge) durch eine Außenstelle der Polizeiakademie in Mazar sei für Kabul ein riesiger Schritt und mit Angst vor einem Machtverlust verbunden. Grundsteinlegung soll im November sein, Fertigstellung bis Ende 2009.

Das GPPT soll ausdrücklich nicht als bilateraler Alleingang verstanden werden. Aber EUPOL habe nun mal gar kein Mandat für die Distriktebene. Hauptansprechpartner für die dt. Polizisten sei das BMI. Dort gebe es aber keine Strategie für die dt. Polizeihilfe in AFG. Von der mittleren Ebene der Ministerien in Berlin wünscht man sich auch mehr Austausch mit der operativen Ebene hier.

Einsatzerschwernisse/-erleichterungen (von uns bei allen Treffen angesprochen): Für dt. Polizisten müsse der AFG-Einsatz eindeutig attraktiver gemacht werden. Enttäuschend ist, dass sich an bestimmten Einsatzhindernissen über viele Jahre nichts geändert hat: schlechtere Bezahlung in AFG gegenüber Balkan, z.T. Nachteile bei Beförderungen und Stellenbesetzungen, keine Heimflüge für Nichtverheiratete; oftmals keine Anerkennung, aber viel Desinteresse gegenüber den Rückkehrern in den Heimatdienststellen – mit positiven Ausnahmen. Bei anderen Staaten gebe es da interessante Modelle der Attraktivitätssteigerung.

Grundsätzlich gebe es einen Mangel an qualifizierten Kräften. Polizeiberater mit längeren Stehzeit müssen lebenserfahren sein, sich in verschiedenen Feldern von Polizeiarbeit auskennen, gut Englisch sprechen, organisationstheoretisch strategisch denken können, stabile Persönlichkeiten sein. Gerade solche Beamte sind aber zu Hause am wenigsten abkömmlich.

Teacher Training College: Das College besteht seit einem Jahr, umfasst 5 Gebäude an zwei Standorten und wird von 2.400 Studierenden besucht. (Die Provinz Balkh hat über 600 Schulen.) Wir besuchen mehrere gemischte Kurse, in denen dicht gedrängt die jungen LehrerstudentInnen und ältere LehrerInnen im Rahmen von Weiterbildung sitzen. In einem Pädagogikkurs konnte ein 40 Jahre altes Curriculum durch ein mit Hilfe der GTZ entwickeltes neues ersetzt werden. Die Studierenden sitzen

z.T. in Kleingruppen zusammen. Ausgehend von den erfreulichen Erfahrungen meiner 17 Lehrerjahre wünsche ich den Studierenden lernwillige Schülerinnen und Schüler.

Wünschenswert wäre, wenn die ständigen Ortswechsel durch angemietete Gebäude durch einen eigenen Bau mit Unterstützung der KfW überwunden werden könnte. Löhne von anfangs 60\$, dann maximal 100 \$ zwingen zu Nebenjobs.

Die hoch interessierten, strahlenden Gesichter, darunter auffällig viele schöne Augen, bleiben mir lange in Erinnerung.

Auf der Fahrt in die Stadt durchkurven wir mehrere prächtige Kreisverkehre mit Denkmälern und Parks mittendrin. Wedding Clubs machen Werbung für Hochzeitsgesellschaften. Kinder und manchmal auch Erwachsene winken uns zu, strecken den Daumen hoch. Ich bediene unterwegs bald routiniert den Ein-/Ausschaltknopf des Jammer. (Störsender gegen funkgesteuerte Sprengfallen)

Inzwischen bin ich 7 Tage in AFG, länger als bei den anderen Delegationsreisen. Beim Abschied von Kabul spüre ich Anzeichen von „jetzt reicht“: Die knallige Hitze im Wechsel mit der Kühle der Klimaanlage ist mir auf Nase und Hals geschlagen. Der Kopf quillt über von neuen Informationen. Viele Gesprächspartner äußern sich enttäuscht bis pessimistisch. Vor diesem Hintergrund erlebe ich den heutigen Tag in Mazar als umso erfreulicher. Es ist der beste Tag bisher.

Kunduz

Provincial Reconstruction Team (PRT) Kunduz

Allgemeine + Sicherheitslage

Grundbotschaft des dt. PRTs sei: Wir sind hier, um die Afghanen beim Aufbau des Landes zu unterstützen. Nach der Gewalt der Vergangenheit gab es keine Wahrheitskommission und keine Aufarbeitung, sondern ein Amnestiegesetz. In hohen Ämtern gebe es Kriegsverbrecher mit Waffen und Geld. Auch wenn der Einfluss solcher Herrschaften abnehme – von einigen müsse man sich verabschieden. Bemerkenswert sei, wie oft die deutsche Seite aufgefordert werde, in Konflikte einzugreifen. AFG sei ein Land mit starken Personen und schwachen Strukturen.

Das PRT ist für > 500 Personen geplant und mit inzwischen ca. 1.000 so stark wie nie belegt. (zzt. auch QRF hier) Die Sicherheitsvorfälle nehmen seit 2006 zu:

	April	Mai	Juni	Juli
2006	3	1	11	8
2007	3	2	4	2
2008	14	12	12	10

In bestimmten Distrikten z.B. westlich Kunduz (Chahar Darreh) besteht das Risiko von IED + Hinterhalten. Bei Sprengfallen kommen in Reaktion auf die Störsender wieder mehr solche zum Einsatz, die durch Druckplatte oder per Draht gezündet werden. Die Tätergruppen sind relativ klein (Zellen) und verschaffen sich vor allem durch Einschüchterung (Drohplakate, Todesdrohungen), aber auch Angebote (400 \$ für Unterstützung) Deckung bis Unterstützung. Es gebe viele Hinweise aus der Bevölkerung. Andere schweigen aus Angst.

Insgesamt sei die Antwort verstärkter Nahbereichsschutz gegen den Beschuss mit un gelenkten Raketen (meist 107 mm, 18 kg, alte russische + chinesische Modelle, improvisierte Abschussgestelle) mehr

Präsenz in der Fläche und Ausbildungsunterstützung für die AFG Sicherheitskräfte. Für ersteres stehen zusätzlich zu den PRT-Kräften zwei Fallschirmjäger-Züge zur Verfügung. (Von Ende Februar bis Juni war es eine verstärkte Kompanie mit ca. 200 Mann.) Die seien jetzt ständig nachts unterwegs. Tagespatrouillen werden z.T. zu Fuß mit der ANP durchgeführt.

Die Relation zwischen Kräften, die außerhalb des PRT agieren, und Unterstützungskräften soll in Kunduz bei 60 : 40 liegen. (Sonst liegt die Relation eher bei 80:20 oder 70:30.)

Der Südeinsatz werde in der örtlichen Bevölkerung, insbesondere bei Angehörigen des paschtunischen Ghilzai-Stammes mit seinen ethnischen Verbindungen nach Helmand + Kandahar, kritisch gesehen.

Bei den insgesamt mehr als 150 geschützten bzw. gepanzerten Fahrzeugen seien mehr von der stärkeren Wolf-Variante angebracht. Aber man komme mit der Ausstattung klar – so die PRT-Spitze. Auf der Patrouille hört sich das etwas kritischer an. Dass einige Tage nach unserem Besuch der hiesige PRT-Kommandeur abgelöst wird, überrascht mich nicht.

Die zivile Seite des PRT:

Das AA stellt 3 Beamte, das BMWi 2, das BMI 2 (+ 2 Kurzzeit). Der eine BMZ-Vertreter lebt außerhalb. Die praktische Arbeit zwischen Bundeswehr, AA, BMI sei exzellent. Das BMZ sei bei der Wochenlage dabei.

Die BMZ-Schwerpunkte sind Lehrerausbildung und Schulbau, Berufsausbildung (Kfz-Werkstätten); erneuerbare Energien + Elektrizität (Wasserkraftwerk Khanabad 1,5 MW; Stromversorgung in Kunduz zu 64%, auf dem Land zu 57%, in Takhar zu 16% - auf dem Land 3%); Trinkwasserversorgung; Infrastruktur (Straßen- und Brückenbau); ländliche Entwicklung + Wirtschaftsförderung (KMU).

AA-Schwerpunkte sind: Polizeireform (GPPT); Umfeldstabilisierung PRT; Stärkung Zivilgesellschaft + Rechtsstaatlichkeit; Humanitäre Hilfe + Gesundheitswesen (Kinder Berg).

Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft: Renovierung von Moscheen und Madrassen zzt. in den kritischeren Distrikten Chahar Darreh und Aqtash (von besonderer Bedeutung, weil das Respekt und Achtung gegenüber dem Islam signalisiert), Unterstützung von Shuren (informelle Konfliktlösung wie Schiedsgerichtsbarkeit)

Die KfW bringt große Gelder, die GTZ Experten. Im Rahmen der entwicklungsorientierten Nothilfe (EON) wurden mehr als 600 Kleinprojekte zusammen mit der Dorfbevölkerung durchgeführt.

Bemerkenswert sei die Entwicklung des Baugewerbes: Inzwischen gibt es richtige Bauunternehmen mit guter technischer Ausstattung. Afghanen betreiben Transport, Handel, Berufsausbildung, Guards. Von dem Riesen-Etat der Bundeswehr bleibe einiges im Land.

Zu CIMIC gehören 5 Liaison und Monitoring Teams (LMT), die als Erkundungstrupps den Kontakt mit der Bevölkerung suchen. Ihre Erkenntnisse gehen ein in eine Datenbank zur zivilen Lage: District Assessments und Village Profiles. Auf CD erhält die Daten auch UNAMA. Die EZ bedient sich der Daten bei der Festlegung ihrer Schwerpunkte. Im November soll es als Karte zur Verfügung stehen, in die man sich nur noch einklicken muss. Keine andere Nation verfügt über so eine Datenbank.

Beispiel das District Assessment für den Problemdistrikt Chahar Darreh mit seinen 61.000 Einwohnern. Detailliert sind hier erfasst die Sicherheitslage (Keyplayer, IED & Anschläge, Drogen & OK, Illegale bewaffnete Gruppen/IAG, Ethnische Konflikte, Sonstige Konflikte), Zivile Lage (Lebensbedingungen, Humanitäre Belange, Verkehr + Kommunikation, Öffentliche Ordnung, Bildung, Wirtschaft) und anschließend systematisch bewertet. Beispiel Sicherheit: Die AFG Bevölkerung unterstützt nicht die Aufständischen (insurgencies), verweigert Zuflucht (sanctuaries).

Alle Dörfer eines Distrikts sind bezüglich Lebensbedingungen, Humanitäre Fragen, Zivile Infrastruktur, Zivile Verwaltung, Bildung, Wirtschaft nach gut, durchschnittlich, schlecht bewertet. Mit Hinweisen auf erwartete Ernteausfälle wegen der Trockenheit (50-90%) hat die Datenbank auch eine Frühwarnfunktion.

Entwicklungszusammenarbeit, Gespräch mit VertreterInnen von deutschen Durchführungsorganisationen in Kabul + im Deutschen Haus in Kunduz (zur dt. EZ in AFG insgesamt vgl. Übersicht in „Better News“):

Im Rahmen des DED arbeiten 28 Entsandte, 26 Einheimische und zwei Hauptamtliche, bei der GTZ 70 (einschließlich CIM) und 630 Nationale, bei der KfW ein Internationaler (ab August eine zweite Person in Kunduz) und im Rahmen der Projekte 100-200 Einheimische und weitere Internationale.

Die Bewerberlage wird schwieriger: Bei vielen Bewerbungen gibt es auch viele Rückzieher. DED`ler erhalten 1.400 Euro Unterhaltsgeld! Beim DED verlängern ca. 30%, 10-20% steigen vorzeitig aus. Insgesamt ist die Personalfindung eine Herausforderung. Um die familiären Beziehungen der Mitarbeiter zu stützen, wird z.T. gemeinsamer Urlaub in der Region bis zu Stationierung in der Region gefördert.

Problem der zu hohen Erwartungen bei den AFG Partnern. Auf Seiten der Regierung gebe es eine Mentalität des Handaufhaltens und unglaubliche Korruption. Die Provinzregierung sei desaströs, die Afghanen selbst aber seien sehr fleißig.

Der ständige Wechsel der Staatsgewalt in den nächsten Jahrzehnten sei zerstörerisch für die Verwaltungsentwicklung. Und warum solle man sich auf die Internationalen einlassen, wenn unsicher sei, wie lang sie bleiben. Die Zeit, wo in Kabul große Strategien entwickelt wurden, sei vorbei. Die Leute müssen was davon haben. Da kann man nicht auf Kapazitätenaufbau warten. (Dilemma) In manchen Sektoren könnte man mehr Geld gebrauchen. Beim Straßenbau können relativ schnell größere Summen umgesetzt werden.

Der Provincial Development Fund (PDF) hat sich mit vielen kleinen Projekten bewährt. In der Provinz Kunduz wurden in 2008 bisher 179 Anträge eingereicht (Takhar 289), 78 vorgestellt (47) und 35 ausgewählt (23). Insgesamt stehen 2008 für den PDF Kunduz 757.352 \$ zur Verfügung, für Takhar 687.500 \$. Für District Development Funds stehen pro Distrikt 300.-500.000 Euro zur Verfügung. Der PDF sei wohl das beste Modell für Partnerschaft + local ownership. Hier könnten Millionen umgesetzt werden, wenn das entsprechende Geld da wäre. Ein Kernproblem der PDF-Mittel sei die Planungsunsicherheit. Er müsse unbedingt fortgeführt werden. Bei anderen Nationen scheint es Vergleichbares nicht zu geben. Warum also nicht auch PDF in den Provinzen Khost und Paktia? Ich habe ein persönliches Verhältnis zum PDF, weil er wesentlich mit Hilfe der 10 Mio. Euro in Gang gesetzt wurde, die ich 2005 im Kontext des MEADS-Konflikts dem BMVg zu Gunsten des Ressortkreis Krisenprävention abgerungen hatte und die seitdem zuweilen „die Nachtwei-Millionen“ genannt wurden

Die Rehabilitierung von Wasserkraftwerken bringt schon einiges. Die Nordleitung von Uzbekistan sollte bis Herbst ans Netz gehen. Aber da gibt es Schwierigkeiten. Das ist ein Hinweis darauf, dass der Regionalkontext ganz anders beachtet werden muss.

Umspannwerk in Mazar, 220.000 KW: Vor 16 Monaten für insgesamt 22 Mio. Euro (KfW) errichtet. Damit würde die Kapazität des Umspannwerks aus sowjetischer Zeit verdoppelt. Es soll den Strom von Najabad an der usbekischen Grenze beziehen und gehört zum Netz Richtung Kabul. Mit Inbetriebnahme wäre die Stromversorgung für Mazar rund um die Uhr gewährleistet. Die Inbetriebnahme verzögert sich aber aus politischen Gründen: Es konnte noch keine Einigung über den Preis erzielt werden. Aus sowjetischer Zeit gibt es noch gute Ingenieure.

Ein Grundproblem von Ausbildungsprojekten ist, dass Ausgebildete schnell abwandern und ein eigenes Geschäft aufmachen. Dieser brain drain behindert Kapazitätenbildung.

Wirtschaftsförderung: Gründung von Wirtschaftsverbänden (inzwischen > 40 Innungen), eine Fabrik für Tomatenpaste. Für die landwirtschaftliche Produktion sei zu wenig geschehen. Hier ist zu 80% Trockenfeldbau, der also vom Regenaufkommen abhängt. Hierzu gebe es nichts. An die Produktionsseite müsse man ernsthaft ran.

Wirksamkeit der EZ: Die Wirkungen seien vor Ort zu sehen und zu erfahren. „Wir machen kleine Schritte. Man muss gehen lernen, um laufen zu können.“ Auf meine Frage an die EZ-Vertreter, wie man das AFG-Bild in Deutschland wahrnehme: Dort herrsche ein Zerrbild vor. Und Journalisten seien in der Regel an EZ nicht interessiert.

Sicherheit: Die zwei Angriffe auf ein Polizeifahrzeug und die KfW irritieren erheblich. Bisher sei aber noch unklar, was überhaupt die Motive waren. Das kann aber dazu führen, dass die Feldarbeit nur noch durch Ortskräfte erfolgen kann.

Die schärferen Sicherheitsbestimmungen erfordern zusätzliches Personal, und belasten die Budgets. Z.B. dürfen nur immer zwei Fahrzeuge unterwegs sein. Zwei geschützte Fahrzeuge kosten aber 250.000 Euro. Das überfordert viele Organisationen.

Zivil-Militärische Zusammenarbeit aus EZ-Sicht:

Das größte Problem sei der schnelle 4-Monats-Wechsel auf Seiten der Bundeswehr. Die Dt. Welthungerhilfe sei klar auf Distanz zum Militär und nach der Ermordung eines Mitarbeiters nach Taloqan gegangen. Ein Wasserwerk-Berater berichtet von guter Zusammenarbeit mit CIMIC, deren Soldaten zurückhaltend auftreten würden und jede Unterstützung geben. Jeder wisse, dass er mit dem Militär zusammenarbeite.

Insgesamt funktioniere die zivil-militärische Zusammenarbeit vor Ort sehr gut, die Berührungspunkte vom Anfang seien weg, so die Vertreter der EZ-Durchführungsorganisationen. Bundeswehr helfe bei der Identifizierung von Schwerpunktdistrikten und gebe die PDF-Anträge weiter. Die Bundeswehr gebe sich hier nicht als der große Helfer. Aber zunehmend seien Offiziere zum wiederholten Male da. Und solche verfügten über gewachsene entwicklungspolitische Expertise.

Ein erhebliches Problem hatte mal der DED, dessen Mitarbeitern einmal über drei Monate der Zugang zu einem PRT untersagt war. Einmal wurden Mitarbeiter sogar bei Alarm nicht reingelassen! Auf die Frage, inwieweit in der Evakuierungsplanung auch die zivilen Kräfte berücksichtigt seien, habe es geheißen „soweit die Kapazitäten reichen“. Dieses wäre ein eklatanter Verstoß gegen den ISAF-Auftrag der Bundeswehr!

Gesellschaftliches Peace Building:

Marzia Rustami vom „Educational Training Center for poor Women + Girls of AFG“ (ECW) in Kunduz und Friedensfachkraft Corinna Vigier berichten über Peace Building im Nordosten AFGs. Auch hier wird als erstes die Vielfalt der relevanten Konflikte betont – um Ressourcen, Familienkonflikte, Macht, Taliban vs. Regierung/Internationale. Bei Befragungen ist interessanterweise der letztgenannte Konflikt für niemanden prioritär! Verschärft werden die Konflikte durch Rückkehrer, das explosive Bevölkerungswachstum zwischen 3,2-4,5% (!), hohe Arbeitslosigkeit und Analphabetenquote, Korruption und Vetternwirtschaft, bad governance (...), Agitation der Bevölkerung entlang ethnischer + religiöser Linien, geringe Islamkenntnis, mangelhafte Fähigkeiten zur Konfliktlösung, Kriegskultur, hohe Traumatisierung, Kleinwaffenschwemme (ein Mann mit weniger als drei Waffen gelte als „entwaffnet“). Der ECW Peace Building Ansatz zielt auf die Stärkung von Konfliktlösungsfähigkeiten durch Trainings mit Mullahs, Journalisten, Lehrern, Frauen + Jugendlichen, Zusammenarbeit mit bestehenden Strukturen (z.B. Shuren) und durch erfahrene afghanische Kräfte. Einzelaktivitäten waren Workshops in Kunduz, Baghlan + Takhar, Durchführung der „Peace Caravan“ zusammen mit der Mediodothek (Dialogprojekt mit bekannten Persönlichkeiten, Musikern etc. zwischen Kunduz + Khost), Training in Friedens-Journalismus, Koordination des National Peace Days am 21. September, 3-Wochen-Training mit 450 Shura-Mitgliedern in Kunduz + Baghlan, Workshop mit UNAMA-Mitarbeitern zu Konfliktanalyse und -lösung. Gerade angelaufen sind die Projekte „Shuras for Peace“ mit Religiösen und Frauen Shuren in Takhar + Kunduz (AA-gefördert) und „Youth`s Peace Network Kunduz“ (gefördert von DED/ZFD). Das ECW Peace Building Project mit seinen insgesamt 15 Personen hat inzwischen ein reich illustriertes Peace Building Handbuch herausgegeben.

Die Mediothek ist in einem großzügigen neuen Rundbau (japanische Finanzierung) in dem Neubauviertel auf dem Plateau untergebracht, deren Mittelpunkt ein großer Veranstaltungssaal für ca. 200 Personen ist. Die Mediothek ist Teil eines Verbundes mit dem Zentrum in Kabul und 5 Außenstellen in Kunduz, Khost, Wardak, Nangarhar und Zabul. Es gibt eine Medienabteilung, in der – unterstützt von der Friedrich Ebert Stiftung – „AFG heute“ in einer Auflage von 2.500 herausgegeben wird und Journalisten ausgebildet werden. In einer 2. Abteilung geht es um Projekte zur Unterstützung der Zivilgesellschaft. Wichtigstes Vorhaben ist hier zzt. die Peace Caravan (DED unterstützt). Das Haus wird von afghanischen Mitarbeitern geführt und von einer deutschen ZFD-Kraft unterstützt. (www.mediothek.org.af)

Afghan Women and Children Association:

Die Vereinigung wurde 1994 von Flüchtlingen in Pakistan gegründet und eröffnete Ende 2001 ein Büro in Kunduz. Sie setzt sich vor allem für Rechte von Frauen und ihre wirtschaftliche Selbständigkeit in den Provinzen Balkh (Mazar), Kunduz, Takhar und Badaghshan ein. Die Vorsitzende + unsere Gesprächspartnerin wurden in den Provinzrat gewählt. Sie hat den Eindruck, dass die zivilgesellschaftliche Bewegung stärker wird. Bei AWCA arbeiten 11 Hauptamtliche + ca. 50 Freiwillige. Auf die Frage, was sie von einem sofortigen Abzug der internationalen Truppen halte: Seit 2002 seien Gewalt und Krieg reduziert. Bei einem schnellen Abzug gehe es zurück nach 1992/94 in den Bürgerkrieg. Sie habe selbst noch Hunderte von Leichen auf der Straße in Erinnerung.

Taloqan

Am Freitagmorgen geht es im Konvoi mit mehreren Dingos durch das freitagsruhige Kunduz auf der gut ausgebauten Asphaltstraße der „LOC Taurus“ nach Takhar in der Nachbarprovinz Taloqan. Hinter Takhar wird die Strecke weiter nach Feyzabad im Nordostzipfel zur Piste. Wir durchqueren ein breites, ausgesprochen fruchtbares Tal, saftiges Grün, Assoziationen in Richtung Toskana – wenn nicht die rechts und links hoch schwingenden gelb-braunen Berghänge wären. Aber das Grün der Reisfelder hinter Kunduz reicht nicht. Große Grundbesitzer in Taloqan haben zu viel Wasser auf ihre Felder geleitet, so dass für die Bauern in der Provinz Kunduz zu wenig übrig bleibt. Die Reisernte im September wird mager werden. Nach dem harten Winter ist das der zweite Schlag. Teilen der Bevölkerung droht Hunger!

Ab und zu zieht eine bunte Karawane durch die Landschaft. Die sonnige Ruhe der Straße wird durch die Kenntnis überschattet, dass es hier des öfteren IED-Warnungen gibt. Wir kommen auch an der Einmündung einer Schotterstraße vorbei, an der genau 14 Tage später abends der von ANA, ANP und dt. Feldjägern betriebene Checkpoint war, wo ein verdächtig erscheinendes Fahrzeug nach vergeblichen Stoppversuchen von einem Bundeswehrsoldaten beschossen wurde. Dabei kamen eine Frau und zwei Kinder ums Leben. Der seit Jahren gefürchtete und in der Ausbildung immer wieder thematisierte Alptraum wurde jetzt erstmals Wirklichkeit.

Besuch bei „Kinderberg International“, HNO- und Augenstation, Patient Care Center + Baby Care Station: Die Stationen ergänzen das Provinzhospital und haben 40-60 Patienten pro Tag aus Takhar + Badaghshan. Kinderberg arbeitet seit 2002 in AFG, seit 2007 auch im Nordosten. Hier betreibt Kinderberg in Abstimmung mit Distrikt- und Provinz-Jirgen 17 medizinische Einrichtungen: 5 mobile Teams (Arzt + Hebamme) für entlegene Gebiete, 4 Basic Health Centers, 3 Triple Container als Behandlungsstationen. Seit Anfang 2008 wurden mehr als 180.000 Patienten betreut.

Alle Schlüsselpositionen sind von Afghanen besetzt. Patrick Gergen aus Stuttgart ist nur zeitweilig als Monitor + Supervisor vor Ort. Der zupackende jüngere Mann trägt auf seiner Kappe zwei Sticker: die Friedenstaube + die deutsch-afghanische Fahne.

Der Compound des Provincial Advisory Teams liegt mitten im Ort an der Hauptstraße. Es ist wie ein Zurück zu den PRTs der 1. Generation in Kunduz und Feyzabad, die auch mitten im Ort lagen, Nachbarn hatten und unkompliziert erreichbar waren. Dicht an den Leuten eben. Das PAT ist seit dem 23. Februar in Betrieb und wird seit April von OTL Carl Peters geführt. Wir sind die ersten Abgeordneten hier. Als Mini-PRT sollte das PAT in der 1. Phase 25 Personen incl. AA, BMZ + BMI umfassen, die in der 2. Phase in der 2. Jahreshälfte auf 40 aufwachsen sollen. Der Aufwuchs läuft verzögert: Die AA-Stelle war anfangs zweimal 8 Wochen besetzt und ist bis September vakant, dann ist ein AA-Vertreter für 3 Monate in Aussicht mit Verlängerungsoption; BMZ + BMI sind gar nicht vor Ort. Also muss Taloqan von Kunduz mit betreut werden. Dadurch ist die Reaktionsfähigkeit eingeschränkt, kann die Nähe zu den Menschen nicht entsprechend genutzt werden. So werden Chancen verspielt. Dass die Bundeswehr hier 11 Feldjäger für die Polizeiausbildung stellt, ist vor diesem Hintergrund umso höher zu bewerten.

Das PAT arbeitet und lebt in einem zweistöckigen Gebäude mit einigen Containern drum herum. Es ist was von Arbeits- und Wohngemeinschaft in einem. Von den 27 Soldaten zzt. kommen über 20 immer wieder raus. Das ist eine ungewöhnliche Relation. Trotzdem ist der geplante Kräfteansatz deutlich zu schwach für eine Provinz von der Größe Hessens und mit 2 Mio. Einwohnern. Soll das PAT ernsthaft in die Fläche wirken können, dann muss hier deutlich nachgesteuert werden. Die Rede ist von 70-90 Soldaten insgesamt. Ein Ortskundiger: „Wenn wir Erfolg haben wollen, dann reicht das Bisherige hinten und vorne nicht aus.“

Beim Abschied erinnere ich an einen früheren Carl Peters, den berüchtigten deutschen Kolonialisten aus dem 19. Jahrhundert. Gegenüber dem sehr drahtigen, klaren + gewinnenden Offizier drücke ich meine Freude aus, endlich mal einen anderen, vorbildlichen Carl Peters getroffen zu haben.

Patrouille über das Plateau:

Ich habe ausdrücklich die Teilnahme an einer Patrouille gewünscht, weil ich als Verantwortlicher im Verteidigungsausschuss die Herausforderung für die Soldaten „draußen“ nicht nur indirekt per Briefing erfahren, sondern zumindest ansatzweise mit erleben will. Voraus fahren Fallschirmjäger vom FSchJ-Btl 263 in Zweibrücken auf offenen Wölfen. Jenseits des Flugfelds beginnt eine Staubsandpiste, die kaum mehr als 20/km/h erlaubt. Die Fahrzeuge ziehen eine regelrechte Staubwand hinter sich her. Am Observation Point Berlin am Nordrand des Plateaus geht der Blick frei auf die Ebene, durch die sich in West-Ost-Richtung die Straße nach Taloqan (LOC Taurus) zieht.

In wenigen km Entfernung liegen Stellen, von denen ab und zu Raketen abgeschossen werden. Sie heißen deshalb „Raketenhügel“ oder „Raketendorf xy“. In südöstlicher Richtung ist der Rand einer zweiten Plateaustufe zu sehen. Von den dortigen ehemaligen sowjetischen Stellungen kommen auch mal Raketen. Vorbei immer wieder an zerstörtem sowjetischen Kriegsgerät durch einen Wadi zum OP Florenz am Westrand des Plateaus. Von hier Blick auf die Straße nach (LOC Pluto), die Zubringerallee zum PRT und die Schleife des Kunduz-Flusses. Jenseits liegt der Distrikt Chahar Darreh, der seit einiger Zeit besondere Probleme macht.

In dieser übersichtlich erscheinenden Landschaft steckt der Teufel im Detail: Denn durch diese „norddeutsche Knicklandschaft“ der Gräben, Baum- und Buschreihen gehen nur schlechte Wege, wo ein Dingo oft kaum noch durchkommt und ein Wolf auch mal umkippen kann. Hinzu kommt, dass in der Dunkelheit viele unterwegs sind, an den Bewässerungsgräben arbeiten oder draußen schlafen. Hunde in jedem Gehöft verhindern ein Einsickern von Aufklärern. Unter diesen Bedingungen ist es ausgesprochen schwierig, Angreifer zu identifizieren oder gar zu fassen. Sie zu verfolgen, geht zudem mit einem erhöhten IED-Risiko einher. Auch Aufklärungsdrohnen bringen da nicht letzte Sicherheiten. Wenn manche Strategen in Deutschland den Einsatz von schweren Waffen fordern, dann wären damit Zivilopfer und eine Konflikteskalation vorprogrammiert.

Ein Fallschirmjäger-Offiziere meint, die Männer seien hier um Jahre gealtert und ernster geworden. Das andauernde Anschlagrisiko draußen bleibt nicht in den Kleidern hängen. Vielleicht war in der

Patrouille der Hauptfeldweibel Mischa M. dabei, der am 27. August durch einen IED-Anschlag am Kunduz-Fluss umgebracht wurde.

Gegen 20.00 Uhr endet abrupt unser Abschiedsessen im gemütlich erscheinenden Atrium vom Stab 1. Nach zwei ruhigen Nächten ist wieder Raketenalarm. Kurz vorher hat es einen Beschuss Richtung ANA-Camp gegeben. In der Dunkelheit beginnt eine ruhige Betriebigkeit. Wir werden zu unseren Unterkünften gebracht und haben die Schutzwesten anzulegen. Nach ca. einer Stunde wird der Alarm wieder aufgehoben. Am nächsten Morgen könnte man in den Unterkünften mit ihrem sonnendurchfluteten Atrium, dem gehegten Blumengärtchen und den behängten Wäscheleinen meinen, man wäre in einem „Bad Kunduz“. Im Esssaal verschwindet dieser Eindruck wieder schnell. Hier sitzen wir unter den Einschusslöchern einer Granate, die hier vor Monaten - zum Glück ohne Explosion und Personenschäden – niederging.

Krieg in AFG – „Bundeswehr im Krieg“?

Letztere Sicht scheint inzwischen Mainstream zu sein: So in den Tagesthemen am 2.9. die Moderatorin, ein Soldat und der Kommentator, so Bundeswehrverbandsvorsitzender Gertz am Tag drauf, so vor Wochen Ex-Verteidigungsminister Rühle, so der Tenor des Spiegel seit Monaten, so die Rede der Linken/PDS schon immer. Vor dem Hintergrund meiner historischen Arbeiten zu Kolonialkriegen und dt. Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion sowie vielen Besuchen in (Nach-)Konfliktregionen gehe ich in der aktuellen Stellungnahme „Krieg in AFG – Bundeswehr im Krieg?“ (www.nachtwei.de) der Frage nach, ob diese „Kriegserklärung“ stimmt, weiter hilft und welche Konsequenzen sie hat.

Rückkehr-Eindrücke:

Nach 6 Flugstunden im Bundeswehr-Airbus nähert sich eine grüne Oase soweit das Auge reicht. Wiesen, Wälder, Wasser. In Köln/Bonn ist Sommer-Samstagabend. Trubel am Rheinufer, Tausende unterwegs zum Wochenendvergnügen, viel nackte Haut. Nie habe ich den Weltenunterschied zu AFG mehr empfunden. Vor 24 Stunden noch die gespannte Wachsamkeit in Kunduz, unsichtbare Gefahren im Hintergrund.

Umso mehr fühle ich mich den Frauen und Männern in Zivil und Uniform verbunden, die dort unter Strapazen und Risiken mit daran arbeiten, ein kriegszerstörtes Land aufzubauen und Frieden zu gewinnen. Auch ihnen und ihren Familien gegenüber sind wir zu einer bestmöglichen AFG-Politik verpflichtet.

Weitere aktuelle Stellungnahmen des Autors (alles unter www.nachtwei.de):

- Better news statt bad news aus Afghanistan II , September 2008 (fortlaufend aktualisiert, mit Übersicht aller Grüner Anträge + Anfragen zu AFG in den letzten Monaten)
- Krieg in Afghanistan – „Bundeswehr im Krieg“? September 2008
- Kurswechsel statt Sofortausstieg – zur Forderung nach einem kurzfristigen Truppenabzug aus AFG, September 2008

Anhang:**Sicherheitslage Afghanistan (militärisch/polizeilich)**

- Auszug 30.-33. Kalenderwoche (Zeitraum meiner beiden AFG-Reisen)

Sicherheitsvorfälle pro Kalenderwoche, Regionen, Art und ISAF-Opfern

	30. KW	31. KW	32. KW	33. KW
2008	223 C 3, N 1, W 14, S 99, O 106; 120 SW , 26 A/ 5 S in Farah, Kapisa, Khowst, Kabul, Helmand, 67 B 5 ISAF-Soldaten getötet, 41 verletzt.	230 C 5, N 4, W 10, S 106, O 105; 114 SW 34 A/ 1 S 66 B 8 ISAF-Soldaten getötet, 22 verletzt	257 C 2, N 6, W 23, S 109, O 117; 147 SW 35 A/ 3 S in Baghlan, Paktika, Nimruz 63 B 3 ISAF-Soldaten getötet, 53 verletzt.	259 C 8, N 10, W 9, S 114, O 118; 131,SW 32 A/ 1 S in Ka- bul, 79 B; 9 ISAF-Soldaten getötet, 52 verletzt
2007	142 davon C 1, N 2, W 4, S 80, O 55	134 davon C 3, N 5, W 3, S 65, O 58	125 davon C 2, N 5, W 3, S 66, O 49	135 davon C 4, N 4, W 0, S 58, O 69.

*Region Central (C), Nord (N), West (W), Süd (S), Ost (O)**Schusswechsel/Gefechte (SW), Sprengstoffanschlag (A)/ Selbstmordanschlag (S), indirekter Beschuss (B)***Einzelvorfälle lt. ISAF- Verlautbarungen**

Am 24.7. IED-Anschlag auf der Ringroad im Distrikt Zhari/Kandahar: 4 Polizisten und ein ANA-Soldat getötet. Am selben Tag fallen einem IED-Anschlag in der Provinz Paktia vier Grenzpolizisten zum Opfer.

Am 25.7. Angriff mit drei IED auf eine dänische Patrouille 1 Soldat getötet, 3 verletzt.

Lt. Voice of America (VOA) 27.7. 4 Zivilisten durch NATO-Truppen getötet und 3 verwundet, als ein Wagen an einem Checkpoint nicht anhielt. Am selben Tag Angriff von ca. 100 Militanten auf das Distriktgebäude in Speras/Khowst: 2 Polizisten und ca. 70 Militante getötet.

Lt. ISAF PM 350 vom 28.7. 2 Kinder in einem Fahrzeug durch ISAF Soldaten in der Provinz Kandahar getötet, als das Fahrzeug trotz Warnungen auf eine Patrouille zu fuhr.

Am 29.7. im Distrikt Nahri Sarraj/Helmand bei Feuergefecht 1 brit. Soldaten und 5 Militante getötet.

Am 1.8. IED-Angriff auf eine US-Patrouille in der Provinz Konar: 4 Soldaten und ein Übersetzer getötet.

Lt. Spiegel Online 2.8. bei einem Anschlag auf eine Hochzeitsgesellschaft in der Provinz Kandahar 10 Menschen getötet.

Am 3.8. IED-Anschlag auf ein US-Polizeiausbildungsteam, ein Soldat getötet. Am 4.8. IED-Anschlag auf eine OEF-Patrouille, ein US-Soldat getötet.

Am 5.8. im Distrikt Maydan Shar/Vardak 3 Militante getötet.

Am 6.8. Angriff von 30 Militanten auf eine ANA-/ISAF-Patrouille im Distrikt Musa Qala/Helmand, 3 Militante getötet.

Am 7.8. OMF-Beschuss einer Patrouille im Distrikt Sangin/Helmand, 1 Polizist getötet. Am selben Tag im Helmand-Distrikt Nahri Sarraj Militante beim Legen eines IED entdeckt, 4 getötet. Bei einem Beschuss einer kanadischen Patrouille in der Provinz Kandahar 6 Soldaten z.T. schwer verletzt.

Am 8.8. bei einem IED-Anschlag auf einen US-Konvoi ein Soldat getötet.

Am 9.8. bei einem Feuergefecht ein kanad. Soldat im Distrikt Zhari/Kandahar getötet.

Lt. VOA v. 10.8. 5 Zivilisten getötet durch IED in der Provinz Kandahar, nach Angaben afg. Offizieller am 8.8. 11 Zivilisten bei einem Luftangriff in der Provinz Kapisa nördlich Kabul. Lt. Agency Coordination Body for Afghan Relief seien bei Kämpfen in diesem Jahr bisher 2.500 Menschen getötet worden, davon 1.000 Zivilisten.

Am 11.8. bei einem IED-Anschlag in Meymaneh/Faryab ein lettischer Soldat getötet, drei weitere und 13 Zivilisten verletzt. Im Distrikt Panjwayi/Kandahar ein kanad. Soldat in Hinterhalt getötet. Selbstmordattache mit Fahrzeug auf einen brit. Konvoi in Kabul, ein Soldat und 3 Zivilisten getötet, 17 verletzt.

Am 13.8. 4 MitarbeiterInnen des International Rescue Committee (Frauen aus Irland, Kanada, USA + Fahrer) in der Provinz Logar 50 km südlich Kabul erschossen. Schon im Juli 2007 waren zwei IRC-Mitarbeiter in Logar erschossen worden.

Am 14.8. 3 US-Soldaten durch IED im Distrikt Sangin/Helmand getötet.

Am 15.8. Lt. VOA v. 16.8. 23 Militante getötet bei Zusammenstoß mit Polizei im Nad Ali Distrikt/Helmand. Bei IED-Anschlag und folgendem Feuergefecht im Distrikt Nirkh/Provinz Wardak 2 US-Soldaten und 3 OMF-Kämpfer getötet.

Meldungen über getötete Militante lt. Combined Joint Task Force 101 (OEF)

Lt. VOA 25.7. mehr als 40 Militante im Distrikt Ajristan/Ghazni; 3 Militante in Helmand.

Lt. American Forces Press Service (AFPS) 27.7. einige Militante im Distrikt Kapisa/Paktia

Lt. Long War Journal (LWJ) 27.7. 50-70 Taliban bei einem nächtlichen Gefecht im Distriktzentrum Spera/Provinz Khost neun Meilen von der pakistanischen Grenze. Bei dem Angriff von ca. 100 Taliban Kämpfern kamen auch einige Polizisten um.

Lt. LWJ 31.7. der höhere Taliban Feldkommandeur Abu Abdallah al Shami durch einen US-Luftangriff im Juli.

Lt. Reuters 31.7. > 20 Taliban Kämpfer südwestlich Kabul durch NATO-Truppen + ANA.

Lt. Xinhua 2.8. wurden am 1. August > zwei Dutzend Aufständische getötet: > ein Dutzend im Distrikt Shaheed Hasas in Uruzgan, einige in der Provinz Farah, acht in der Provinz Paktia.

Lt. AFPS v. 15.8. bei zweitägigen harten Kämpfen in Süd-AFG > drei Dutzend Militante getötet.

Lt. VOA 16.8. > 30 Militante durch Koalitionstruppen + ANSF im Zampto Tal/Kandahar

Luftnahunterstützung lt. täglichem US-CENTAF Airpower Summary (www.globalsecurity.org)

24.7.	69 (show of force/sof bei Sangin, Lashkar Gah, Haji Sultan, Gardez, Bez Gal, Gereshk; Reaper-Drohne mit Hellfire und guided bomb bei Balocan, GBU-31/38 bei Asadabad, GBU-12 bei Khowst, GBU-38 bei Bagram) - 54 im Irak
-------	--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

25.7.	54 (sof bei Qal-E-Naw; Paveway II + eine 540 pounds free fall bomb bei Sangin, GBU 31/38 bei Asadabad) 54 Irak
26.7.	54 (sof bei Kowtale, Kandahar, Tani; GBU-12/31 + Predator-Drohne mit hellfire bei Gardez, 500 pound bombs + Raketen bei Nangalam, GBU-31/38 bei Shinkay, Predastor mit hellfire bei Tangin) 54 Irak
27.7.	68 (sof bei Worzhana Kalay, Sangin; GBU 31 bei Mushan + Bagram) - 25 Irak
28.7.	78 (sof bei Garmsir, Bagram, Musa Qala, Sangin; Bordkanone bei Qarah Bagh, 540 pounds free fall Bombe, Paveway II Munition + Raketen bei Kandahar, Paveway II bei Now Zad, GBU 38 bei Tarin Kowt, 500 pounds Bomben bei Worzhanah Kalay) - 48 Irak
29.7.	79 (sof bei Gardez, Ghazni, Kunduz, Worzhanah Kalay; GBU-12 bei Ghazni, GBU-12 + 500 pound Bomben bei Nangalam, GBU-38 bei Sangin, GBU-12 bei Shkin) - 49 Irak
30.7.	60 (sof bei Qual-E-Naw, Asmar, Gardez, Qalat, Worzhanah Kalay; Paveway II bei Tarin Kowt, GBU-31/38 bei Nangalam GBU-31/38 bei Kajaki Sofia, Bordkanone + Raketen bei Ghazni) - 44 Irak
31.7.	71 (sof bei Shinkay, Khowst, Bagram, Gardez, Tarin Kowt, Asadabad; Bordkanone bei Bagram, Bordkanone + 500 pounds Bombe bei Nangalam) - 31 Irak
1.8.	67 (sof bei Qalat, Gardez, Baghran, Gereshk, Deh Chopan, Qarah Bagh; Raketen + Paveway II bei Delaram, GBU-38 bei Baghran, GBU-12/31 bei Kandahar) 21 Irak
2.8.	69 (sof bei Moqor, Mata Khan, Golestan; GBU-38 bei Mushan, Raketen bei Qalat, GBU-38 bei Golestan) - 49 Irak
3.8.	69 (sof bei Asmar, Sangin, Musa Qala, Karizak, Tarin Kowt; GBU-38 bei Gereshk) – 54 Irak
4.8.	45 (sof bei Worzhanah Kalay, Kabul, Bagram, Nangalam, Sangin; GBU-12 bei Delaram, GBU-31/38 bei Now Zad) – 47 Irak
5.8.	70 (sof bei Sangin, Morghab, Talabkhel; GBU-38 bei Kabul, Kandahar, Now Zad und Morghab) – 47
6.8.	74 (sof bei Nurestan, Bala Morghab, Soltani, Asmar; GBU-12 bei Nangalam, Predator mit Hellfire + Reaper mit GBU-12 bei Balocan) - 53 Irak
7.8.	72 (sof bei Ghanzi, Suggul, Musa Qala, Gereshk, Now Zad; GBU-12/31 bei Asadabad, Paveway II bei Now Zad) – 41 Irak
9.8.	78 (sof Sangin, Shindand, Mushan, Shinkay, Shurakian, Musa Qala, Sangin, ShkinSaraw, Bala Morghab, Moqor, Jalalabsd; 500 pound Bombe + Bordkanone bei Bagram) – 52 Irak
10.8.	60 (sof bei Jalalabad, Ajrestan, Gerdi, Bagram, Malek Din, Walat; Reaper mit GBU-12 bei Balocan, Bordkanone bei Malek Din, GBU-31/38 bei Oruzgan, GBU-38 + Bordkanone bei Nangalam, GBU-31 bei Qalat) – 47 Irak